Thorner Presse.

Bezugspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 50 Pf. monatlich, 1,50 Mk. vierteljährlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis
für die Petitspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Anzeigenbeförderungsgeschäften „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Anzeigenbeförderungsgeschäften des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 1 Uhr nachmittags.

№ 278. Sonntag den 26. November 1899. XVII. Jahrg.

Todtenfest.

Es ist des Leides und der Trübsal so viel in dieser Welt. Was müssen wir alles dahingeben in dem Laufe eines Jahres! Was haben wir dahinsinken sehen in den Jahren unseres Lebens! Vater und Mutter haben wir dem Grabe übergeben oder es steht uns bevor; der eine hat die Gattin, die Mutter seiner Kinder, sich vom Herzen losreißen müssen, der andere hat mit blutender Seele am Sarge des liebsten Freundes gestanden. Die liebende Frau hat den Gatten, den Ernährer, die Stütze des Hauses, verloren; die treue Mutter hat das liebliche Kind, ihr Glück, ihre Freude, die Seele ihrer Seele, in Gottes Hand zurückgegeben, aus der sie es empfangen hat. Wir haben unsere Lieben leiden und scheiden gesehen, in ihre brechenden Augen geblickt, den Todesschweiß von ihrer Stirn gewischt.

Und noch mehr: wir wissen, wie es bisher geschah, so wird es auch künftig geschehen. Ob nahe oder fern, auch unser letztes Stündlein in dieser Zeitlichkeit wird kommen; ehe wir aber abgerufen werden, wird viel Trübsal über uns hereinbrechen in den verschiedensten Gestalten, als Sorgen um das tägliche Brot, als das Scheitern und der Mißerfolg in unseren Unternehmungen, als Kampf und Streit, Unehre und Verfolgung, leibliches Gebrechen und seelischer Schmerz. Wir wandern auf Gräbern, und so ziehen wir dem Grabe entgegen. Die Trauer möchte uns darniederdrücken, die Trübsal uns das Herz verzehren. Da vernehmen wir den freudigen Zuruf aus der Höhe, von dannen uns die Hilfe kommt. Denn unser Gott ist ein Gott des Trostes. Tröstet, tröstet mein Volk! spricht unser Gott.

Das Todtenfest ist in der christlichen Gemeinde eingesetzt, damit sie sich ihres himmlischen Berufes erinnere. Der Tod ist kein Ende für uns, der Tod ist ein neuer Anfang. Der Ausgang aus dieser Zeitlichkeit ist der Eingang in die Ewigkeit. Auch unsere Gestorbenen sind uns nicht für immer gestorben, und kein Abschied ist endgiltig. Die wir in den Gräbern betten, werden auferstehen, und am Throne des Herrn werden wir ihnen wieder begegnen. Es ist ein Geheimniß, und sterblichen Augen ist es verborgen; irdische Sinne fassen es nicht. Wer nicht wiedergeboren ist zum Leben im Geiste, dem ist es ein fremdes, unverstandenes Märchen. Aber dem Glauben ist es die nächste, die allergewisseste Thatsache. Was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

Wir haben hier keine bleibende Statt; eben darum sollen wir die zukünftige suchen. Und wir hängen so fest am irdischen Gut, wir begehren so heiß nach den Vergnügungen dieser Welt, wir betrauern so tief jeden Verlust an vergänglichen Dingen! Nach Ehre und Macht und Reichthum und sinnlichem Genuß jagen wir, als läge darin eine dauernde Befriedigung, als wäre das der Sinn und Zweck unseres flüchtigen Lebens! Wir schwer wird es den Menschen, zu haben, als hätten sie nicht, dahinzugeben, was ihnen nicht länger beschieden ist! Wir aber wissen, daß wir eine bleibende und bessere Habe im Himmel haben, und darin haben wir den besten Trost für allen irdischen Verlust.

Der Trost aus der Höhe, den wir und den unsere Vorfahren im Dunkel und in der Angst dieser Welt empfangen haben, er wird auch unseren Kindern und Enkeln gesichert bleiben bis in die spätesten Zeitalter. Was aber jeglicher von uns gethan hat im freudigen Glauben und in herzlicher Liebe, damit das Reich Gottes wachse und zunehme, das hat die Verheißung der Ewigkeit; nichts ist fruchtlos oder vergeblich, was im Namen Christi geschieht. Tröstet, tröstet mein Volk! spricht euer Gott. Darum sind wir voll froher Hoffnung und werden getröstet in allem unseren Leide. Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Heil uns, auf die die frohe Botschaft gelangt ist! Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unseren Herrn Jesum Christum.

Das deutsche Kaiserpaar in England.

Kaiser Wilhelm empfing, wie bereits mitgetheilt, am Donnerstag in Schloß Windsor den englischen Kolonialminister Chamberlain und den ersten Lord des Schatzes Balfour. Es wird hierüber folgendes nähere berichtet: Gestern wurden in Schloß Windsor wichtige diplomatische Besprechungen gepflogen. Kurz vor dem Frühmahle kam Graf Hatzfeldt von London an, der Botschafter ist noch sehr unpäßlich und mußte vom Bahnzuge nach seinem Wagen getragen werden. Bald nach seiner Ankunft hatte er eine lange Unterredung mit dem Grafen Bülow. Nachmittags 1/2 4 Uhr traf Chamberlain im Schlosse ein. Der Kaiser war noch abwesend, auf der Jagd. Inzwischen berieth der Kolonialminister zuerst mit Hatzfeldt, später mit Bülow und wurde alsdann vom Kaiser in Audienz empfangen. Vorher hatte der Kaiser mit Bülow und Hatzfeldt eine Berathung. Chamberlain war fast drei Stunden im Schlosse. Auch Balfour, der während der Abwesenheit Salisburys die Geschäfte des Auswärtigen Amtes leitet, wurde gestern in Schloß Windsor vom Kaiser empfangen. Mittags hatte in London ein Kabinetsrath stattgefunden. Die „Times" erfahren, daß einzelne Punkte des in Berlin am 28. Oktober unterzeichneten Abkommens zwischen der deutschen Regierung und der britischen Südafrika-Gesellschaft wichtige Bestimmungen enthalten, die klar die Wahrscheinlichkeit andeuten, daß der Endpunkt der neuen Eisenbahn nicht auf deutschem, sondern auf portugiesischem Gebiete im Norden der deutschen Kolonie, nämlich in der großen Fischbai, gelegen sein wird.

Am Freitag wohnte das Kaiserpaar in Windsor einem Trauergottesdienst für die Fürstin von Leiningen bei. Mittags besuchte der Kaiser den Herzog von Marlborough.

Politische Tagesschau.

In Oesterreich bleiben die Jungczechen mit ihrer Obstruktion gänzlich isolirt. Selbst die Südslaven verwahren sich mit Entschiedenheit gegen eine Obstruktionspolitik. Trotzdem hat der Czechenklub den formellen Beschluß gefaßt, die Erledigung des Budgetprovisoriums und des Ueberweisungsgesetzes mit allen Mitteln zu verhindern.

Die französische Deputirtenkammer hat am Donnerstag einen Antrag des Abbé Lemire beim Handelsbudget auf Schaffung eines Arbeitsministeriums angenommen, nachdem der sozialistische Minister Millerand sich für den Antrag ausgesprochen hatte.

Einen Nachklang an den spanisch-amerikanischen Krieg berichtet der „Newyork Herald" aus Santiago de Cuba. Darnach fanden kubanische Stranddiebe im Wrack des Kreuzers „Almirante Oquendo" 19000 Dollars in spanischen Goldmünzen.

Eine Revision des russisch-amerikanischen Handelsvertrages von 1832 ist der „Nowoje Wremja" zufolge vom russischen Ministerium des Auswärtigen angeregt worden.

Der russische Finanzminister Witte hat der „Libre Parole" zufolge die Berufung eines Ehrenrahts verlangt wegen der Angriffe des Finanzblattes „Rußkoi Dvoi". Der Ehrenrath habe Witte ein Zeugniß der Korrektheit gegeben.

In Bulgarien sollen die Beamten bluten behufs Sanirung der Finanzen. Die Sobranje nahm am Donnerstag nach langer, lebhafter Debatte den Gesetzentwurf betr. Abzüge von den Gehältern der Militär- und Zivilbeamten im Prinzip an und verwies den Entwurf an eine Kommission. Das Gesetz soll erst am 1. Februar in kraft treten. — Das wird den Beamten nur wenig Trost gewähren.

Ueber die Ausdehnung der französischen Ansiedelung in Shanghai berichtet ein Reuter'sches Telegramm aus Shanghai, der englische Gesandte Macdonald habe mit dem französischen Konsul in Shanghai wiederholt über die Angelegenheit verhandelt, ein Abschluß sei aber nicht erzielt worden. Macdonald halte an dem bei den früheren Verhandlungen vertretenen Standpunkte fest.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. November 1899.

— Der Prinzregent von Braunschweig hat mit seinem Sohne am Donnerstag von Madrid die Rückreise nach Deutschland angetreten.

— Die neue Fernsprechgebühren-Ordnung, wie sie jetzt vom Reichstage endgiltig genehmigt ist und zum 1. April 1900 in kraft tritt, stellt dem Theilnehmer die Wahl, entweder wie jetzt eine jährliche Pauschalgebühr zu entrichten oder eine Grundgebühr. Der letzteren tritt noch eine Gesprächsgebühr hin-

---

Gräfin Leszczynska.

Von Harriet Buckley.
Autorisirte Bearbeitung von Bertha Katscher
(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Wasil, ich glaube das nicht!" schrie sie schmerzlich auf. „Ich schwöre Dir bei meiner Liebe, daß ich es auch damals nicht geglaubt habe. Aber ich war vor Schmerz und Entsetzen halb von Sinnen. Jetzt weiß ich ja, daß Du unschuldig bist. Der alte Förster, der den Schuß abgefeuert hat, kam auf's Schloß, um mir und Helene zu beichten. Der Aermste hat aus Gram fast den Verstand verloren. In jener schrecklichen Nacht lauerte er auf Wilddiebe, und Ladislaus blieb auf seinen Anruf nicht stehen. Er war mit der armen Helene verlobt. Während wir ihn auf preußischem Gebiete sicher wähnten, war er umgekehrt, wahrscheinlich in der Hoffnung, sie zu sehen — wer kann es wissen?"

Wasil athmete tief auf. „Die Motte und die Flamme," murmelte er. „Ich habe vorausgesehen, wie es kommen würde."

Er stand an den Kaminsims gelehnt und blickte vorwurfsvoll zu Marie hinüber.

„Zum zweiten Male, Madame, hatten Sie meine Ehre in Ihren Händen und haben Sie mißbraucht. Die Welt glaubt, daß der Schuß im Walde mein Werk war. Sie hätten mir diese Schande ersparen können."

Ihre traurigen Veilchenaugen hielten tapfer seinen strengen Blick aus. „Vertrauen Sie mir so wenig und Ihren Landsleuten soviel?" fragte sie bitter. „Ich habe sofort den Gouverneur aufgesucht. Aber er zog Ihr Leben Ihrer Ehre vor und gebot mir, zu schweigen."

Als er den Sinn ihrer Worte begriff, wandte er sich seufzend von ihr ab.

„Wollen Sie wirklich nach Algier gehen?" fragte sie sanft.

„Morgen schon."

„Und allein?"

„Iwan begleitet mich."

„Wasil, ich bin Ihr Weib, lassen Sie mich mitgehen!"

„Sie begreifen meine Lage noch nicht, Madame. Ich werde mich als gemeiner Soldat anwerben lassen, und der knappe Sold erlaubt mir solchen Luxus, wie es ein Weib ist, nicht."

„Sie verstoßen mich, Wasil?" fragte sie so traurig, daß es ihm ins Herz schnitt.

„Das habe ich nicht gesagt."

„Dann beschwöre ich Dich, nicht mehr die abscheulichen Worte „Madame" und „Sie" zu gebrauchen!" flehte sie leidenschaftlich.

„Du verstehst den Stand der Dinge nicht, weißt nichts von den Entbehrungen und dem Elend, dem Du ausgesetzt wärest. Nur die Stärksten sind diesem Kampfe um's Dasein gewachsen. Gott behüte, daß Du jemals die furchtbaren Weiber kennen lernen solltest, die dem Lager folgen und Lebende und Todte plündern. Du kannst mich nicht begleiten, Marie!"

„Du weißt nicht, wieviel ich für Dich ertragen könnte, Wasil," entgegnete sie einfach.

„Du sollst es nicht versuchen, Kind! Mir blieb nichts anderes übrig, als mich anwerben zu lassen, und ich könnte Dir keine Behaglichkeit zusichern."

„Und was soll aus mir werden, Wasil? Wie soll ich leben, wenn Du mich verlässest?"

„General Woronzoff hat mir sein Ehrenwort gegeben, daß Deine Zukunft gesichert ist. Du wirst eine kleine Rente beziehen, die Dir einen bescheidenen Komfort ermöglicht. Du weißt es doch? Mein Onkel hat mir versprochen, Dich davon zu verständigen, und in einer solchen Angelegenheit kann man ihm vertrauen."

„Er hat sein Wort gehalten. Aber dachtest Du wirklich, daß ich Dich nach dem abscheulichen Afrika ziehen lassen und selbst daheim in Behaglichkeit leben würde? Versprich, mit mir zu theilen, was ich besitze," flehte sie, seinen Arm umklammernd und versuchend, in seinem abgewandten Gesicht zu lesen.

„Ich bitte Dich, versprich es mir," drang sie in ihn. „Du hast in den schlimmsten Tagen an mich gedacht, hast Dich des letzten Hellers entblößt, den man Dir gelassen, um mein Dasein angenehmer zu gestalten. Du wärest für mich nach Algier in den sicheren Tod gegangen. Wahrlich, ich habe das Recht, auch etwas für Dich zu thun. Warum willst Du denn überhaupt nach Algier gehen! Ich weiß, daß unser russischer und polnischer Besitz eingezogen ist, aber wir sind noch immer wohlhabend. Das Geld meiner Mutter liegt in England in sicheren Händen, wo es die Russen nicht konfisziren können. Jetzt, wo der arme Ladislaus todt ist, gehört das ganze Vermögen uns. Begleite mich nach England, Wasil! Ich habe nur noch Dich, und ich liebe Dich mehr als mein Leben."

Zehn Minuten später öffnete Marie die Thür des Nebenzimmers, wo Iwan damit beschäftigt war, die wenigen Habseligkeiten seines Herrn zu packen.

„Laß das vorläufig sein," befahl sie glückstrahlend. „Der Oberst wird morgen nicht abdampfen. Wir reisen nach Paris und von da nach England."

Ihre Stimme versagte ihr. Die Bewegung übermannte sie. Sie alle hatten in der letzten Zeit soviel verloren. Sie ihren angebeteten Bruder, ihre Heimat, ihr Vaterland, Wasil seine Freunde und seine Karriere; Iwan hatte seine Eltern und seine Geschwister verlassen, um seinem Herrn ins Exil zu folgen. England, ihre künftige Heimat, lag kalt und unbekannt vor ihnen. Aber sie hatten sich gefunden und wollten treu zusammenhalten. Marie begab sich, tapfer lächelnd, in das Zimmer, wo Woronzoff ihrer harrte.

„Statt nach Algier gehen wir also nach England. Aber wenn Du Deinen Schritt jemals bereuen solltest, Marie? Ich bleibe ein Russe."

„Soll ich Dir sagen, wann ich ihn bereuen werde?" rief sie leidenschaftlich. „An dem Tage, an welchem ich mich überzeugen werde, daß Du es bereust, meinethalben Ehre, Heimat, kurz alles, was Du geliebt, verlassen zu haben. An dem Tage, an welchem ich entdecken werde, daß Du Bilanz gemacht, was ich Dich gekostet, und Du gefunden hast, daß der Preis zu hoch war, dann erst werde ich meinen Schritt bereuen, Geliebter!"

„Marie, wie glücklich machst Du mich!"

Mit einem Jubelruf stürzte sie wieder in seine Arme.

zu. Die Pauschalgebühr stuft sich in 8 Sätzen ab nach der Zahl der Theilnehmeranschlüsse im Netz von 80 bis 180 Mark jährlich. Die Grundgebühr stuft sich in vier Sätzen von 60 bis 100 Mark ab. Die dieser Grundgebühr hinzutretende Gesprächsgebühr beträgt 5 Pfg. für jede Verbindung; die Gebühr muß aber für wenigstens 400 Gespräche entrichtet werden. Danach hat man zu bezahlen beispielsweise bei Netzen von 500 bis 1000 Theilnehmern 150 Mark Pauschalgebühr oder 60 Mark Grundgebühr und mindestens 20 Mark Gesprächsgebühr, bei Netzen von 1000 bis 5000 Anschlüssen 160 Mark Pauschalgebühr oder 75 Mark Grundgebühr nebst mindestens 20 Mark Gesprächsgebühr, bei Netzen von 5000 bis 20000 Theilnehmern 170 Mark Pauschalgebühr oder 90 Mark Grundgebühr und mindestens 20 Mark Gesprächsgebühr, bei Netzen über 20000 Theilnehmern 180 Mark Pauschalgebühr oder 100 Mark Grundgebühr und mindestens 20 Mark Gesprächsgebühr.

— Eine Reichspostmarke zu zwei Pfennig, wie sie nach der Begründung zu der Postnovelle erforderlich ist, ist seitens des Reichspostamtes bei der Festsetzung der neuen Briefmarken vorgesehen und vom Kaiser zugleich mit den übrigen Werthen genehmigt worden. Die neue Marke entspricht den neuen Germania-Marken im Werthe von 3 bis 20 Pfg. im Bilde und im Druck. Wie diese wird sie in einfarbigem Druck hergestellt, während die Werthe von 25 bis 80 Pfennig bekanntlich in Zweifarbendruck hergestellt werden. Die Farbe der Zweipfennigmarke ist hellgrau. Sie gelangt natürlich erst mit der Einführung der neuen Portosätze am 1. April zur Einführung.

— Mit der Ausgabe der neuen Postmarken an das Publikum soll, wie offiziös mitgetheilt wird, seitens der Postanstalten erst begonnen werden, wenn die Bestände der jetzigen Marken verkauft sind.

— Den „Berl. Pol. Nachr." zufolge wird man in der Annahme nicht fehlgehen, daß die Staatsregierung den Plan zur Errichtung eines besonderen Oberpräsidiums für Berlin und Umgebung erwäge, also eine neue Organisirung der Statsverwaltungsbehörden für Berlin und Umgegend, nicht aber eine Aenderung in der Verfassung der Stadtgemeinde oder in der Regelung der Staatsaufsicht.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht das Statut der Handelsgesellschaft Nordwest-Kamerun und die Vereinbarung zwischen der Kolonial-Abtheilung des Auswärtigen Amtes und dieser Gesellschaft, betreffend die Konzession für die letztere.

— Zur Förderung des Universitätsstudiums der Volksschullehrer ist am 1. November in Berlin der zweite staatliche Fortbildungskursus mit 35 Theilnehmern, die sämmtlich die Mittelschullehrer- und Rektorprüfung abgelegt haben, aus allen Theilen Preußens begonnen worden. Der Kursus ist unentgeltlich und umfaßt zwei volle Semester. Die Vorlesungen, die 16 obligatorische und 18 faktultative Fächer umfassen, werden von vortragenden Räthen des Ministeriums und von Universitäts- und Gymnasial-Professoren gehalten.

— In den Osterferien 1900 soll, der „Kreuzzeitung" zufolge, ein preußischer Seminarlehrertag zu Berlin abgehalten werden.

— Das Bureau Herold bringt die — offenbar erfundene — Nachricht, der Zentrumsabgeordnete Freiherr v. Hertling sei nach Rom gereist, um beim Papst wegen der Stellung des Zentrums zur Flottenvorlage anzufragen.

— Professor Robert Koch und seine Reisebegleiter befinden sich in Batavia wohlauf. Nach Beendigung ihrer dortigen Arbeiten, die voraussichtlich noch einige Monate in Anspruch nehmen werden, beabsichtigt die Expedition nach Neu-Guinea zu gehen.

— Nach dem „Lokal-Anzeiger" ist der der amerikanischen Botschaft als landwirthschaftlicher Sachverständiger beigegebene Attaché Stiles, der insbesondere die Interessen des amerikanischen Fleischausfuhrhandels zu vertreten hatte, von seinem hiesigen Posten wegen Differenzen mit dem Reichsgesundheitsamte abberufen worden.

— Die Stadtverordneten-Versammlung hat gestern den Antrag Singer auf weitere Beschränkung der Sonntagsarbeit für die Angestellten im Handelsgewerbe mit 59 gegen 34 Stimmen abgelehnt.

— Die „Berliner Korrespondanz" schreibt: Der „Hannoversche Courier" bringt die Mittheilung, es bestehe eine Bewegung mit dem Ziele, der Reichshauptstadt die Selbstverwaltung zu nehmen. Die „Kölner Volkszeitung", welche diese Meldung wiedergiebt, fügt hinzu, man habe sich kürzlich ernsthaft mit dem Plane befaßt, die Stadt Berlin in eine Anzahl größerer Kommunen zu zerlegen. Die eine Mittheilung wie die andere ist völlig unbegründet.

— In Gera haben nach dem „Fränk. Cour." die Gemeinderathswahlen zum ersten Male eine vollständige Niederlage der Sozialdemokratie gebracht. Die bisher im Gemeinderath herrschende sozialdemokratische Mehrheit ist gänzlich gesprengt.

— Zu der Nachricht, daß gegen den „Ulk" nun doch, auf Veranlassung des Oberstaatsanwalts die öffentliche Anklage erhoben werden soll wegen des bekannten, geschmacklosen, das christliche Gefühl verletzenden Gedichts bemerken die „Hamburger Nachrichten": „Wir verhehlen unsere Befriedigung über diese Verfügung nicht und rechnen bestimmt auf Bestrafung des „Ulk" durch das zuständige Gericht, weil wir uns davon eine heilsame Rückwirkung auf die Unverschämtheit versprechen, die sich bei einer gewissen Presse im allgemeinen und in der Behandlung spezifisch christlicher Angelegenheiten im speziellen in einem Maße herausgebildet hat, das längst öffentliches Aergerniß zu erregen begonnen hat."

— Dem „Reichsanzeiger" zufolge stellt sich der Stand der Herbstsaaten im deutschen Reiche um die Mitte des Monats November folgendermaßen dar: Weizen 2,3, Winterspelz 2,0, Roggen 2,3, junger Klee 2,8. Die Bestellung der Felder ging gut von statten. Die Saaten sind schnell aufgegangen und entwickelten sich gut. Roggen und Spelz haben ihre Note gegen den Vormonat etwas verbessert, Weizen behauptete seine Note. Der Stand des Spelzes wird sehr günstig beurtheilt. Dem jungen Klee ist durch Mäuse Schaden zugefügt worden.

— Der „Vorwärts" veröffentlicht einen sozialdemokratischen Entwurf zum Schutze des Koalitionsrechts, dessen Bestimmungen im Reichstage bei der Berathung der Aenderung der Gewerbeordnung als Anträge eingebracht werden sollen.

Ausland.

London, 24. November. Schiffsrheder Ismay, der Präsident der „White Star-Line", der unlängst wegen seiner Leistungen ein so rühmliches Telegramm vom deutschen Kaiser erhielt, ist gestern Abend gestorben.

Newyork, 24. November. Vertreter der französischen Regierung sind hier eingetroffen, um über den Bau einer Anzahl Unterseeboote, Modell Holland, zu verhandeln.

Der Krieg in Südafrika.

Die Engländer scheinen die ständige Rubrik von Schlappen und Niederlagen durch eine Siegesmeldung unterbrechen zu können. Lord Methuen, der Führer der englischen Avantgarde, die zum Entsatz von Kimberley bestimmt ist, hat bei Belmont — an der Straße zwischen De Aar und Kimberley gelegen — ein erfolgreiches Gefecht geliefert. Das Londoner Kriegsamt, das sonst mit den ungünstigen Nachrichten immer um mehrere Tage nachhinkt, ist diesmal äußerst schnell informirt und veröffentlicht folgende aus Belmont vom Donnerstag datirte Depesche des Generals Lord Methuen: Ich griff den Feind heute bei Tagesanbruch in einer festen Stellung an und machte schließlich einen durch Shrapnellfeuer vorbereiteten Hauptangriff. Die Infanterie hielt sich vorzüglich, sie wurde durch die Schiffsbrigade und Kavallerie unterstützt. Der Feind focht mit Muth und Geschick. Hätte ich später angegriffen, dann wären meine Verluste weit schwerer gewesen. Der Sieg ist vollständig. Ich habe 40 Gefangene gemacht. Ich bin dabei, eine Anzahl Buren zu beerdigen, jedoch der größere Theil der gefallenen und verwundeten Buren ist von ihren Kameraden mitgenommen worden. Ich habe eine große Zahl Pferde und Vieh erbeutet und eine große Menge Kriegsvorrath zerstört. Die englischen Verluste betragen 3 Offiziere 55 Mann todt, 21 Offiziere 128 Mann verwundet, 18 vermißt, unter den verwundeten Offizieren befindet sich der Brigadegeneral Fetherstonhauph. — Das Kriegsamt veröffentlicht weiter eine Depesche des Generals Forrestier Walker, in welcher er mittheilt, General French habe am 23. November von Naauwport aus einen Rekognoszirungszug in der Richtung nach Colesberg geführt; er habe Arundel stark besetzt gefunden und habe sich zurückgezogen, nachdem drei Mann verwundet worden waren. Ferner wird gemeldet, daß die Buren von Natal in der Richtung von Bloemfontein vorgehen. — Die Londoner Morgenblätter beglückwünschen denn auch in heller Freude General Methuen zu dem den Buren gelieferten Kampfe. Gleichzeitig aber geben die Blätter ihrer Unruhe Ausdruck über die Lage in Natal, die schlimm genug ist. Aus Pietermaritzburg eintreffenden Nachrichten zufolge dauert das Bombardement auf das Mooifluß-Lager durch die Buren fort. Die britische Artillerie kann es nicht erwidern, da die Geschütze nicht weit genug reichen. Die Burengranaten treffen dagegen gut; die Buren zielen auf die Brücke, um sie zu zerstören. General Barton hat im Mooifluß-Lager [illegible] Bataillone Infanterie, etwas Kavall[illegible] mehrere Geschütze. Man hörte nach Estcourt zu Geschützfeuer. Die Burentruppe vor dem Mooifluß-Lager wird auf 4000, die bei Nottingham Road auf 7000 Mann geschätzt, letztere soll unter Jouberts persönlichem Kommando stehen. Alles deutet auf entschlossenen Ansturm der Buren auf Pietermaritzburg. Dort und in Durban werden schleunige Vertheidigungsvorbereitungen getroffen. Unter den Einwohnern herrscht Panik, ringsum fliehen die Ackerbauern von ihren Gütern. Heftige Erbitterung herrscht unter der Land- und Stadtbevölkerung gegen die Kolonialregierung. Die Landwirthe beschweren sich darüber, daß die Regierung ihnen fälschlich Sicherheit verbürgt habe; man hätte sie warnen sollen, daß ihr Land dem Feinde preisgegeben werden würde, auch hätte man ihre Dienste zur Vertheidigung des Landes benutzen sollen. Die Regierung machte bekannt, sie habe festgestellt, daß die Grundstücke von den Buren nicht beschädigt und Personen gut behandelt werden würden, falls sie auf ihren Grundstücken verblieben. Trotzdem dauert die Flucht fort, und die Lage ist für die englischen Behörden in jeder Beziehung auf's tiefste demüthigend. — Die Londoner „Morningpost" kommentirt die Lage in Natal und weist auf die zahlreichen Ueberraschungen hin, die der jetzige Krieg bereits gehabt hat. Obgleich die Buren bei Elandslaagte geschlagen worden seien, hätten sie trotzdem drei bedeutende Siege davongetragen und setzten auch ihre Angriffe in Natal fort. Die Militärbehörde giebt nunmehr zu, daß die hervorragendste Eigenschaft des Feindes seine große Beweglichkeit sei.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 24. November. (Submission.) Bei der gestrigen Submission für Töpferarbeiten für den Bahnhof Culmsee sind folgende Gebote abgegeben worden: Töpfermeister Sinczynski-Culmsee 1425 Mk., J. Kehler-Neidenburg 2036 Mk., A. Wohta-Culmsee 1475 Mk., Fielitz u. Meckel Culmsee 1925 Mk., Meyer Culmsee 1915 Mk. und Hannemann 2081 Mk. — Den Zuschlag für die Klempnerarbeiten am Bahnhofsgebäude im Culmsee hat der Klempnermeister Kühnell-Culmsee erhalten.

r. **Culm**, 24. November. (Verschiedenes.) Der westpreußische Geflügel- und Taubenzüchterverein hat beschlossen, für die in den Tagen vom 24. bis 26. Februar hierselbst stattfindende dritte Geflügel-Ausstellung folgende Preise auszusetzen: für Großgeflügel 1. Preis 8 Mk., 2. Preis 5 Mk., 3. Preis Diplom; für Tauben 1. Preis 5 Mk., 2. Preis 3 Mk., 3. Preis Diplom; für Zier-, Singvögel und Kaninchen 1. Preis 3 Mk., 2. Preis 2 Mk., 3. Preis Diplom; für alle Produkte der Vogelzucht, sowie hierauf bezug habende Kunst- und fachgewerbliche Gegenstände und Vogelschutzsachen Diplome. Die Anmeldeliste wird am 8. Februar geschlossen. Die Rücksendung aller nicht verkauften und als Bahnsendung zugegangenen Gegenstände erfolgt nach Schluß der Ausstellung innerhalb Deutschland franko. Die Prämiirung findet am 23. Februar und die Lotterie am 26. Februar im Etablissement „Kronprinz" statt. — Herr Martin Raabe-Culm und Beckersitz hat sein hiesiges Grundstück an Viehhändler Wittkowski-Altmark für 50000 Mk. verkauft. Herr R. hat sein bisher hier betriebenes Vieh-Export-Geschäft aufgegeben und nach Königsberg verlegt. — Zum Bahnbau Culm-Unislaw ist das Schienen- und Schwellenmaterial breits angefahren und werden gegenwärtig an der Fribbe Bohrungen für die dort zu bauende massive Brücke vorgenommen. Die Erdabtragungsarbeiten und der vollständige Bahnbau auf der ganzen Linie dürfte erst im Frühjahr beginnen. — Bei der heute von den Stadtverordneten vorgenommenen Wahl der Kreistagsabgeordneten wurden gewählt Rathsherr Otto Peters, Rathsherr Schmidt und Rechtsanwalt Nawrocki.

Strasburg, 23. November. (Bei der heutigen Stadtverordnetenwahl) wurden in der ersten Abtheilung die Herren Maurermeister Dombrowski und Kaufmann Max Louis, in der zweiten Abtheilung die Herren Direktor Scotland, Baumeister Majewski, Gutsbesitzer Fellmer und Photograph Lubrecht, in der dritten Abtheilung Herr Fleischermeister Th. Glabischewski gewählt; für die zwei anderen Herren der dritten Abtheilung ist eine Stichwahl zwischen vier Kandidaten nothwendig, weil keiner die Mehrheit erzielte.

Danzig, 24. November. (Wahlen zur Handwerkerkammer.) Zur westpreußischen Handwerkerkammer sind gestern im Danziger Unterbezirk folgende Herren gewählt worden: In Abtheilung I Baugewerksmeister Herzog-Danzig als Mitglied, Steinsetzobermeister Mielkau-Danzig als Ersatzmann; in Abtheilung II Schmiedeobermeister Kuhn-Danzig als Mitglied, Stellmachermeister Schröder-Danzig als Ersatzmann; in Abtheilung III Schuhmachermeister Huse-Danzig als Mitglied, Schneidermeister Wodetzki-Danzig als Ersatzmann; in Abtheilung IV Tischlermeister Scheffler-Danzig als Mitglied, Böttchermeister Wittenberg-Danzig als Ersatzmann; in Abth. V Schlossermeister Münzel-Danzig als Mitglied, Schmiedemeister Byczkowski-Carthaus als Ersatzmann; in Abtheilung VI Fleischermeister Tiede-Danzig als Mitglied, Bäckermeister Karow-Danzig als Ersatzmann; in Abtheilung VII Obermeister Judée-Danzig als Mitglied, Uhrmacher Edelbüttel-Danzig als Ersatzmann. Ferner wurde als achtes Mitglied des Wahlbezirks I Herr Tischlermeister Klant-Neustadt, als Ersatzmann Herr Schneidermeister Becker-Neustadt und als neuntes Mitglied desselben Wahlbezirks Herr Töpfermeister Wiesenberg-Danzig und als dessen Ersatzmann Herr Schornsteinfegermeister Hagemann-Langfuhr gewählt.

Königsberg, 23. November. (Eine Konferenz der Kreisbauinspektoren der Provinzen Ost- und Westpreußen) fand dieser Tage unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Bauraths Saran im Sitzungssaale der Regierung hierselbst statt. Die Konferenz, welche die Frage von Kleinbahnbauten behandelt [illegible] soll und an welcher sich über 60 Herren betheiligten, nahm zwei Tage in Anspruch.

Posen, 22. November. (Erzbischof Dr. von Stablewski.) Weihbischof Dr. Likowski ordnete an, daß nächsten Sonntag den 26. November in allen Kirchen der Erzdiözese Gnesen-Posen für den schwer erkrankten Erzbischof Dr. von Stablewski Messen gelesen werden. Papst Leo XIII. sandte den apostolischen Segen dem schwererkrankten Erzbischof mit der Versicherung, daß er selbst für die Wiedergenesung des Erzbischofs bete. Der Zustand des Erzbischofs Dr. von Stablewski hat sich in der letzten Zeit zwar merklich gebessert, immerhin sind aber noch nicht alle Befürchtungen geschwunden. Im günstigsten Falle werden noch viele Monate bis zu seiner völligen Genesung vergehen. Die Aerzte verlangen vollständige Ruhe und Verzicht auf jede amtliche Thätigkeit.

Lokalnachrichten.

Thorn, 25. November 1899.

— (Grundsteinlegung zum Kreishausbau.) Im Anschluß an die heutige Kreistagssitzung fand um 1/2 3 Uhr nachmittags die feierliche Grundsteinlegung zum Kreishausbau statt. An der Feierlichkeit nahmen Theil die Mitglieder des Kreistages und des Kreisausschusses und als Vertreter der Militärbehörde Herr Kommandant Oberst v. Loebell, ferner Herr Baumeister Professor Hartung von der technischen Hochschule Charlottenburg, welcher das Projekt zum Kreishausbau entworfen, Herr Kreisbaubaumeister Rathmann, Herr Maurermeister Schwartz, welcher die Maurerarbeiten ausführt, und die Beamten des Landrathsamtes. An der Mauer der Vorderfront war ein Platz durch Fahnenstangen abgesteckt. Nachdem eine Blechkapsel mit der Grundsteinurkunde und anderen Beigaben verlöthet war, wurde dieselbe in den Grundstein vermauert. Die Urkunde hat folgenden Wortlaut:

Im Namen Gottes

ist der Bau dieses Kreishauses am 17. Oktober 1899 begonnen und der Grundstein feierlich am 25. November desselben Jahres gelegt. Dem Kreise Thorn ist seine Abgrenzung durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 7. Mai 1817 gegeben. Eine Verkleinerung seines ausgedehnten Gebietes ist durch Gesetz vom 6. Juni 1887 erfolgt. Bis zur Stunde entbehrt er eines eigenen Hauses zur Verwaltung seiner staatlichen und kommunalen Angelegenheiten. Die Schwierigkeit, geeignete, den Zwecken der Verwaltung und der Würde des Amtes entsprechende Miethsräume zu bekommen, ist von Jahr zu Jahr größer geworden und hat schließlich zu unhaltbaren Zuständen geführt. Verhandlungen wegen Beschaffung eines eigenen Heimes haben seit dem Jahre 1881 geschwebt, infolge der Schwierigkeit, ein geeignetes Gebäude oder ein Baugrundstück in der inneren Stadt zu erhalten und wegen der Befürchtung einer zu hohen finanziellen Belastung des Kreises aber erst im Jahre 1899 zu einem Ergebnisse geführt. Die dem Kreistage vom Kreisausschuß gemachte Vorlage hat am 10. Februar d. Js. zu dem Beschlusse geführt, dem Kreisausschusse eine Summe bis zum Betrage von 200 000 Mark zur Erbauung des Kreishauses zur Verfügung zu stellen. Zur Leitung des Baues wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus

dem Königlichen Landrath von Schwerin,
als Vorsitzendem,
Stadtrath Kriwes aus Thorn,
Zimmermeister Welde aus Culmsee,
Fabrikbesitzer Born aus Mocker,
Rittergutsbesitzer von Sczaniecki-Nawra,
Rittergutsbesitzer Fischer-Lindenhof.

Die Kommission übertrug ohne Ausschreibung die Ausführung des Baues dem Professor Hartung von der Technischen Hochschule Charlottenburg aus Grunewald bei Berlin, der den Thurmbau der Altstädtischen evangelischen Kirche soeben beendet hatte. Sie entschied sich als Bauplatz für das von der Stadt Thorn zum Preise von 10000 Mark angebotene Gelände auf der Culmer Esplanade in Größe von etwa 1337 Quadratmetern, das sie durch Hinzukauf eines Grundstücks von 2000 Quadratmetern vom Reichsfiskus vergrößerte.

Die Baukommission, der Kreisausschuß und der Kreistag haben sich heute im Anschluß an eine Kreistagssitzung vereinigt, feierlich den Grundstein zu dem Bau zu legen. Sie thun dies im Aufblick und mit der Bitte zu Gott, daß er den Bau und alle, die daran arbeiten, in Schutz nehmen, sie vor allem Unglück bewahren und den Bau zu einem glücklichen Ende führen möge.

Der Landrath. Der Baumeister.
Die Baukommission. Der Kreisausschuß.

Nach der Vermauerung thaten die Mitglieder des Kreisausschusses und der Baukommission ꝛc. die üblichen drei Hammerschläge unter Aufsagung von Sprüchen. Es traten nach einander an den Grundstein die Herren Landrath v. Schwerin: Guter Rath und wahres Wort sollen hier wohnen fort und fort, Professor Hartung, Oberst v. Loebell: Gott zur Ehre, dem Könige zum Ruhme und dem Kreise zum Wohl, Stadtrath Kriwes: Dem Kreise zum Nutzen und der Stadt zur Zierde, v. Sczaniecki-Nawra, Fischer-Lindenhof, Oekonomierath Wegner-Ostaszewo, Dommes-Mortschin: Möge hier Gerechtigkeit herrschen gegen hoch und niedrig, v. Kries-Friedenau, Günther-Rudak, Wichert-Gurske, Windmüller-Scharnau: Selbstverwaltung, schönes Wort, finde hier stets sich'ren Hort, Graf v. Alvensleben, Regierungsassessor Dr. Schroepffer, Bürgermeister Hartwich-Culmsee, Maurermeister Konrad Schwartz. Herr Landrath v. Schwerin schloß den feierlichen Akt mit einem Hoch auf den Kaiser, worauf die Vermauerung des Grundsteins beendet wurde. Nach der Feier vereinigten sich die Mitglieder des Kreistages zu einem Essen im Artushofe.

— (Kreistag.) In der heutigen Sitzung des Kreistages wurden zur Pflasterung des Weges von Thorn-Papau nach Gostkowo und zur Befestigung des Weges von Grembotschin nach Leibitsch Zuschüsse von 20000 bezw. 35000 Mk. bewilligt. Zur Vergrößerung des Kreishausgrundstücks hat noch von der Fortifikation ein Stück Land angekauft werden müssen, für welches der Preis noch nicht feststeht. Auch die Kosten dieser Vergrößerung bewilligte der Kreistag. Ferner wurden zu Provinziallandtagsabgeordneten für die Wahlperiode 1900/1905 gewählt: für Herrn Oberbürgermeister Dr. Kohli-Thorn Herr Landrath von Schwerin neu, Herr Oekonomierath Wegner-Ostaszewo wieder und für den ausscheidenden Herrn Dommes-Mortschin Herr von Kries-Friedenau neu. Zu Kreisausschußmitgliedern wurde Herr von Kries-Friedenau wieder und für Herrn Oberbürgermeister Dr.

Kohli Herr Bürgermeister Stachowitz-Thorn neugewählt.

— (Personalien.) Landrichter Bischoff in Thorn ist zum Landgerichtsrath ernannt worden. Bekanntlich ist Herr Landgerichtsrath Bischoff vom 1. Januar 1900 ab an das Landgericht in Danzig versetzt.

— (Die Ansiedelungskommission) hat die Rittergüter Ostrowo, Kreis Wongrowitz (200 Hektar), Wredzyn, Kreis Mogilno (850 Hektar), und Sinnig, Kreis Pleschen (517 Hektar), gekauft.

— (Der westpreußische Provinzialausschuß) tritt unter dem Vorsitz des Herrn Geheimrath Döhn-Dirschau am 6. Dezember zu einer zweitägigen Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stehen Vorlagen für den nächsten Provinziallandtag.

— (Der katholische Lehrerverein) für Thorn und Umgegend hielt am 22. d. Mts. im Vereinslokale bei Nicolai eine Sitzung ab, in welcher Herr Schulz-Schönwalde über die 8. Generalversammlung des Verbandes katholischer Lehrer Westpreußens in Konitz Bericht erstattete. Vor Eintritt in die Tagesordnung brachte der Verein dem Vorsitzenden Herrn Rektor Bator, aus Anlaß seines in letzter Zeit begangenen 25 jährigen Dienstjubiläums unter Ueberreichung eines Geschenkes seine Glückwünsche dar. Die Sammlung zur Kellnerstiftung ergab 4,40 Mk. Dem Verein traten fünf Herren neu bei. Die nächste Sitzung soll im Dezember stattfinden. Der Tag wird von dem Vorstande festgesetzt werden.

— (Schützenhaustheater.) Die gestrige zweite Vorstellung des Theaterensembles von Fräulein Bernhardt hatte einen noch stärkeren Besuch als die erste aufzuweisen. Das Lustspiel „Hofgunst" von Trotha, ein köstliches Stück bereitete dem Publikum prächtigstes Amüsement. Fräulein Masson als Vicky und Herr Ottbert als Fürst hatten wieder einen vollen künstlerischen Erfolg. Die dritte Gastin Fräulein Eyben gab die Gräfin Birkenfeld sehr gelungen. — Auf die morgen stattfindende letzte Vorstellung des Dresdener Ensembles sei an dieser Stelle nochmals aufmerksam gemacht. Die Vorstellung beginnt bereits um ½8 Uhr. Der Billet-Vorverkauf findet bis 2 Uhr in Herrn Duszynskis Zigarrenhandlung und am Nachmittag in Herrn Nowaks Konditorei statt.

— (Erhöhung der Barriere am Festungsgraben vor dem Culmer Thore.) Zur Verhütung weiterer Unglücksfälle und Unfälle an dem Festungsgraben vor dem Culmer Thore läßt die königliche Fortifikation jetzt die Holzbarriere an dem Graben durch ein starkes, eisernes Geländer genügend erhöhen.

— (Der neue eiserne, fahrbare Windekrahn) ist jetzt fertig montirt, kann aber noch nicht in probeweise Benutzung genommen werden, weil die elektrischen Apparate nach Berlin geschickt sind, um dort gebrauchsfähig gemacht zu werden. Die elektrische Stromzuführung von der Leitung zur Bewegung des Krahnes kann nur durch Reibungskontakt geschehen.

— (Silberne Hochzeit.) Gestern feierten die Postschaffner Suder'schen Eheleute hierselbst ihre silberne Hochzeit. Viele Verwandte und Bekannte beglückwünschten das Ehepaar durch Telegramme und Geschenke. Auch der Thorner Kriegerverein übermittelte einen Glückwunsch. Der Podgorzer Kriegerverein entsandte eine Deputation, deren Sprecher Herr Regimentsschneidermeister Dümler die Ehegatten in einer Ansprache beglückwünschte, worin er der Hoffnung Ausdruck gab, daß es ihnen vergönnt sein möge, nach noch 25 Jahren auch ihre goldene Hochzeit in guter Gesundheit zu begehen.

— (Holzverkehr auf der Weichsel.) Im Jahre 1899 haben Schillno 2232½ Traften passirt, und zwar Kieferne-Hölzer: 692 271 Rundkiefern, 921 485 Balken, Mauerlatten und Timber, 937 641 Sleepers, 23 500 Riegelhölzer, 1 670 136 Schwellen 1. und 2., 520 610 Tramwayschwellen. Tannen-Hölzer: 26 732 Rundtannen, 144 815 Balken Mauerlatten. Verschiedene Hölzer: 106 830 Rundelsen, 6048 Rund-Eschen, 721 Rund-Espen, 2964 Rund-Birken, 375 Rund-Rüstern, 1897 Rund-Weißbuchen, 18 Rund-Ahorn, 10 Rund-Linden. Eichene Hölzer: 13 744 Rundeichen, 100 561 Rundschwellen, 52 920 Plançons und □-Eichen, 24 251 Kreuzhölzer. 1179 Zaunpfähle, 544 345 Schwellen 1. und 2., 26 410 Weichenschwellen 1. und 2., 132 082 Tramwayschwellen 1. und 2., 196 606 Stäbe, 197 709 Blamiser, 510 115 Speichen, 6947 halbe Schwellen, 140 Bretter rund 450 buch. Schwellen.

— (Gefunden) ein Schlüssel in der Breitestraße, eine Messingkappe von einem Kutschwagen auf dem Wege nach der Jakobsvorstadt abzuholen von Arbeiter Kaminski, Neustädtischer Markt 4 bei Thomas; zurückgelassen ein Herrenregenschirm auf dem Postamt und ein Gesangbuch in einem Straßenbahnwagen. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurde keine Person genommen.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute 1,60 Mtr. über 0. Windrichtung W. Angekommen ist der Kapitän Greiser, Dampfer „Warschau" leer von Warschau; abgefahren sind die Kapitäne Schulz, Dampfer „Meta" mit 90 Faß Spiritus, 400 Ztr. Oel, 450 Ztr. Bier und 200 Ztr. Honigkuchen nach Königsberg, Friedrich, Dampfer „Anna" mit 70 Faß Spiritus, 900 Ztr. Mehl, 300 Ztr. Syrup und 300 Ztr. Honigkuchen nach Danzig.

Nach telegraphischer Mittheilung betrug heute der Wasserstand der Weichsel bei Warschau 1,75 Mtr. (gegen 1,33 Mtr. gestern).

)(Mocker, 24. November. (Trinkwasserverhältnisse.) Aus Anlaß der hier alljährlich vorkommenden Typhuserkrankungen sind hier die Wasserverhältnisse neuerdings von Herrn Kreis-Physikus Dr. Finger aus Thorn begutachtet worden. Herr Finger hat eine große Zahl von Brunnen in schlechtem Zustande vorgefunden. Es sind das zumeist offene hölzerne, sehr flache, äußerst primitiv hergerichtete Schachtbrunnen, die von allen Seiten her Verunreinigungen zugänglich sind und deshalb mehr oder weniger schmutziges Wasser enthalten, dessen Genuß gesundheitlich bedenklich ist. Als unumgänglich nothwendig im öffentlichen sanitären Interesse liegend, daß in Mocker eine dem Bedürfniß entsprechende Zahl von öffentlichen Röhrenbrunnen errichtet wird, in denen das Wasser vor Verunreinigungen unschwer zu schützen ist, hatte Herr Landrath von Schwerin in Thorn angeordnet, daß hier eine Kommission von Sachverständigen gewählt werde zur Berathung über die Anlage öffentlicher Brunnen. Die erste Sitzung dieser Kommission fand auf Wunsch des Herrn Kreisphysikus heute Nachmittag 2¼ Uhr im Amtshause hierselbst statt. Es nahmen an dieser Sitzung theil die Herren Amtsvorsteher Hellmich, Kreisphysikus Dr. Finger, Dr. Goldmann, Schöffen W. Brosius, Raasch und Rüster, ferner die Herren Ingenieur Raapke, Besitzer Walter, Maurermeister Steinkamp und Bauunternehmer L. Brosius als Sachverständige. Die Berathung führte zu folgendem Beschluß: Mit Rücksicht auf die weit vorgerückte Jahreszeit, auf die Kürze der Tage und auf die große Zahl der zu untersuchenden Brunnen (es sind hier 583 bebaute Grundstücke und auf jedem derselben mindestens ein Brunnen vorhanden) die vorgesetzte Behörde zu bitten, es zu genehmigen, daß die Untersuchung dieser Brunnen nicht schon jetzt, sondern erst im Mai oder Juni n. Js. vorgenommen werde.

Litterarisches.

Ernst v. Wolzogen, Die Gloriahose. 21.—25. Tausend. Illustrirt von Fritz Reiß. Geh. Mk. 1.—, in Lederband Mk. 2.50. Verlag von Karl Krabbe in Stuttgart. Kein Wunder, daß Ernst v. Wolzogen ein berühmter Mann geworden ist, hat er die deutsche Litteratur doch gleich in „Gloriahosen" betreten! Dieser Erstling wird immer zum besten zählen, was er an behaglich sonnigem Humor hervorgebracht hat, er müßte allen gedrückten Seelen ärztlich verordnet werden, denn wer dieses Thüringer Pfarrhaus betritt — der lacht, auch wenn er's sonst im Leben verlernt hätte. Der Illustrator Fr. Reiß fügt zur Erheiterung die Augenweide. Die Ausstattung namentlich der farbigen Bilder ist mustergiltig.

Mannigfaltiges.

(Als Opfer des Alkohols) starb nachts der Gutsbesitzer Hildebrand aus Deiderode bei Witzenhausen auf dem Heimwege von der Kirmeß.

(Eine humoristische Episode vom Kaiserbesuch in Windsor) wird, wie folgt, von englischen Blättern berichtet: Zum Empfang Kaiser Wilhelms spielte eine englische Militärkapelle die in England sehr bekannte und beliebte Volksweise: „O, Willy, Du hast uns sehr gefehlt!" Der Kaiser, welcher dieses Lied sehr gut kennt, verstand die Anspielung, lachte herzlich und schüttelte dem Kapellmeister die Hand zum Danke. Die erste Strophe dieses Liedes lautet in sinngetreuer Uebersetzung: O, Willy, bist Du wirklich hier, — Daheim so frisch und gesund? — Sie sagten, kämst nicht mehr zu mir, — Sie logen in der Rund' — Denn ich hört' Deinen Schritt am Thor, — Das Herz schlug höher schon, — Der Schritt, er kam bekannt mir vor, — Vertraut der Stimme Ton. — O, Willy, bist Du wirklich hier? — Willkomm'! Willkomm'! Daheim.

(Explodirt) ist in Gijon in der spanischen Provinz Oviedo bei Versuchen mit einer vom Kapitän Munaiz erfundenen Kanone ein Geschoß. Zwei Personen wurden getödtet, mehrere, unter ihnen Munaiz, verwundet.

(Verurtheilung.) Der Bürgermeister in Zell an der Mosel, der unlängst nach Unterschlagung von 10 000 Mk. entfloh und in Bauernkleidung in Metz verhaftet wurde, ist am Donnerstag von der Koblenzer Strafkammer zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

(30 Kinder) hat, wie der Direktor des königlichen statistischen Bureaus zu Dresden mittelst der Standesamts-Zählkarten festgestellt hat, eine Frau in Sachsen geboren.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 25. November. Der sogenannte „Major" Schimangk, welcher vorspiegelte, fremde Regierungen hätten angeblich die von ihm gemachten Erfindungen abgekauft, dies durch gefälschte Papiere beglaubigte und große Summen Geld ergaunerte, wurde gestern wegen Urkundenfälschung und Betrugs zu 3 Jahren und 3 Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und 300 Mk. Geldstrafe verurtheilt. 3 Monate wurden auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet.

Berlin, 25. November. Das 15 jährige Dienstmädchen Hilwig ließ sich gestern früh im Wahnsinn in dem Keller eines Gastwirthes in der Marienstraße, wo sie diente, bei lebendigem Leibe verbrennen. Das Mädchen hatte sich bis auf das Hemd entkleidet, letzteres mit Petroleum getränkt und angezündet.

Frankfurt a. M., 25. November. Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Konstantinopel, Sonntag nachts wurden drei der höchsten Staatswürdenträger verhaftet und unter starker Eskorte nach dem Yildiz-Kiosk gebracht. Die Verhafteten wurden vom Kriegsgericht für schuldig erklärt und zu lebenslänglicher Deportation verurtheilt.

London, 24. November. Das Kriegsministerium hat von Lord Methuen ein Telegramm erhalten, in dem es heißt, daß es den Verwundeten gut geht. Die Zahl der Gefangenen übersteige fünfzig. Unter denselben befände sich ein deutscher Kommandant und sechs Feldkornets. 19 von diesen Gefangenen seien verwundet. Methuen fügt hinzu, er sei nicht im Stande, die Verluste der Buren annähernd anzugeben. Die Gefangenen sagten aus, der Angriff sei für die Buren eine Ueberraschung gewesen und dies sei das erste Mal gewesen, daß sie geschlagen seien.

London, 24. November. Nach einem amtlichen Telegramm haben 300 Buren von Helpmakaar aus gestern früh Tugeladrift angegriffen, sind aber nach zweistündigem Kampfe von den Umvotischützen zurückgeworfen worden. Der Tugela ist angeschwollen und infolgedessen zur Zeit unpassirbar.

London, 25. November. Die „Times" melden aus Moiriver: Ein heftiges Gefecht fand bei Estcourt statt. Zwei englische Regimenter nahmen einen Hügel mit dem Bajonett. Die durch Artillerie verstärkten Buren warfen den linken englischen Flügel zurück. Die englischen Schiffsgeschütze waren außer Stande, bei einer Schußweite von 10 000 Yards das feindliche Feuer zu erwidern. General Hilgard befahl am Mittag den Rückzug auf Estcourt. Der englische Verlust betrug 3 Todte und 44 Verwundete.

Kairo, 25. November. Oberst Wingate griff den Kalifen an und schlug ihn völlig. Der Kalif wurde getödtet.

Durban, 24. November. (Meldung des „Reuter'schen Bureaus.") Ein Telegramm des „Advertiser" vom Mooiriver besagt, der Feind gab heute nur einen gelegentlichen Schuß oder zwei auf das britische Lager ab; es geht das Gerücht, daß ein schweres Geschützfeuer nach Norden zu gehört wurde. Dies wird durch einen amtlichen eingeborenen Läufer bestätigt, der von den Buren gefangen wurde, dem es aber gelang, zu entkommen; der Feind befand sich in starker Anzahl in gedeckter Stellung auf einem Hügel, woselbst zwei Geschütze aufgefahren waren. Der Läufer war in der letzten Woche in Ladysmith und bestätigt die Berichte von schweren dort stattgehabten Gefechten. Die Buren machten Versuche, das britische Lager zu nehmen, wurden aber mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Der Eingeborene erklärte das Fehlschlagen der Angriffe damit, daß, wenn immer die Buren sich näherten, die Engländer die ganze Gegend unter Feuer setzten und jeden tödteten, der in ihren Bereich kam.

Kapstadt, 24. November. Das Blatt „Argus" veröffentlicht ein Telegramm über das gestrige Gefecht bei Belmont, in dem es heißt, die Truppen Lord Methuens hätten, nachdem sie bereits bei dem ersten Angriff am Mittwoch zwei Geschütze genommen, bei dem Hauptangriff am Donnerstag weitere Geschütze erbeutet. Der Feind, der sich in starker Stellung befunden habe, sei 3500 Mann stark gewesen.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	24. Nov.	23. Nov.
Tend. Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—40	216—40
Warschau 8 Tage	—	215—70
Oesterreichische Banknoten	169—50	169—50
Preußische Konsols 3 %	89—70	89—60
Preußische Konsols 3½ %	98—10	98—00
Preußische Konsols 3½ %	98—00	98—00
Deutsche Reichsanleihe 3%	89—60	89—60
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	98—30	98—25
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	86—00	86—90
Westpr. Pfandbr. 3½ % „ „	94—40	94—20
Posener Pfandbriefe 3½ %	95—20	94—90
„ 4 %	101—75	101—10
Polnische Pfandbriefe 4½ %	98—25	98—20
Türk. 1 % Anleihe C	25—60	25—60
Italienische Rente 4 %	93—60	93—50
Rumän. Rente v. 1894 4 %	84—50	84—30
Diskon. Kommandit-Antheile	191—50	191—10
Harpener Bergw.-Aktien	203—20	203—50
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	125—00	125—00
Thorner Stadtanleihe 3½ %	93—10	93—10
Weizen: Loko in Newyork Dezb.	—	73⅝
Spiritus: 70er loko	—	—
70er loko	47—50	47—30

Bank-Diskont 6 pCt., Lombardzinsfuß 7 pCt. Privat-Diskont 5¾ pCt., Londoner Diskont 5 pCt.

Berlin, 24. November. (Spiritusbericht.) 70er 47,50 Mk. Umsatz 15 000 Liter.

Königsberg, 25. November. (Getreidemarkt.) Zufuhr 37 inländische, 115 russische Waggons.

Berlin, 25. November. (Städtischer Zentralviehhof.) Amtlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf standen: 3943 Rinder, 1296 Kälber, 7655 Schafe, 10469 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogr. Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pf.): Für Rinder: Ochsen: 1. vollfleischig, ausgemästet, höchsten Schlachtwerths, höchstens 6 Jahre alt 63 bis 66; 2. junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 57 bis 62; 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 54 bis 56; 4. gering genährte jeden Alters 51 bis 53. — Bullen: 1. vollfleischige, höchsten Schlachtwerths 60 bis 63 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 55 bis 59; 3. gering genährte 50 bis 53. — Färsen und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — bis —; 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, höchstens sieben Jahre alt 55 bis 56; 3. ältere, ausgemästete Kühe und weniger gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 53 bis 54; 4. mäßig genährte Kühe u. Färsen 50 bis 53; 5. gering genährte Kühe und Färsen 47 bis 49. — Kälber: 1. feinste Mastkälber (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 78 bis 80; 2. mittlere Mast- und gute Saugkälber 71 bis 75; geringe Saugkälber 56 bis 58; 4. ältere, gering genährte Kälber (Fresser) 44 bis 53. — Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 62 bis 65; 2. ältere Masthammel 54 bis 58; 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 46 bis 52; 4. Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — bis —. — Schweine für 100 Pfund mit 20 pCt. Tara: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 46—47 Mk.; 2. Käfer — Mk.; 3. fleischige 44—45; 4. gering entwickelte 41—43; 5. Sauen 39 bis 42 Mk. — Verlauf und Tendenz des Marktes: Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab, es wird ziemlich ausverkauft. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam, große schwere Kälber waren gesucht. Bei den Schafen war der Geschäftsgang ruhig aber fest, es wird wohl ausverkauft. Der Schweinemarkt verlief schleppend und wird kaum ganz geräumt. Um 1½ Uhr wird die bedingte Ausfuhrsperre für Schweine verhängt wegen Auftretens der Klauenseuche.

Mühlen-Etablissement in Bromberg.
Preis-Courant.
(Ohne Verbindlichkeit.)

Pro 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 23./11. Mark	bisher Mark
Weizengries Nr. 1	14,40	14,60
Weizengries Nr. 2	13,40	13,60
Kaiserauszugmehl	14,60	14,80
Weizenmehl 000	13,60	13,80
Weizenmehl 00 weiß Band	11,20	11,40
Weizenmehl 00 gelb Band	11,—	11,20
Weizenmehl 0	7,60	7,80
Weizen-Futtermehl	5,20	5,20
Weizen-Kleie	4,80	4,80
Roggenmehl 0	11,40	11,60
Roggenmehl 0/I	10,60	10,80
Roggenmehl I	10,—	10,20
Roggenmehl II	7,20	7,40
Kommis-Mehl	9,20	9,40
Roggen-Schrot	8,40	8,60
Roggen-Kleie	5,—	5,—
Gersten-Graupe Nr. 1	13,80	13,80
Gersten-Graupe Nr. 2	12,30	12,30
Gersten-Graupe Nr. 3	11,30	11,30
Gersten-Graupe Nr. 4	10,30	10,30
Gersten-Graupe Nr. 5	9,80	9,80
Gersten-Graupe Nr. 6	9,30	9,30
Gersten-Graupe grobe	9,30	9,30
Gersten-Grütze Nr. 1	10,—	10,—
Gersten-Grütze Nr. 2	9,50	9,50
Gersten-Grütze Nr. 3	9,20	9,20
Gersten-Kochmehl	7,40	7,40
Gersten-Kochmehl	—,—	—,—
Gersten-Futtermehl	5,—	5,—
Gersten-Buchweizengries	18,—	18,—
Buchweizengrütze I	17,—	17,—
Buchweizengrütze II	16,50	16,50

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 26. November 1899. (Todtenfest.)

Altstädtische evangelische Kirche: Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst: Pfarrer Stachowitz. Nachher Beichte und Abendmahl. Derselbe. — Abends 6 Uhr Gottesdienst. Pfarrer Jacobi. — Kollekte für Schulbedürfnisse armer Kinder.

Neustädtische evangelische Kirche: Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst: Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl. — Kollekte zum Besten armer Schulkinder. — Nachm. 5 Uhr Gottesdienst: Pfarrer Waubke.

Garnison-Kirche: Vorm. 10½ Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Becke. Nachher Beichte und Abendmahl. — Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst Divisionspfarrer Strauß.

Reformirte Gemeinde Thorn: Vormittags 10 Uhr Gottesdienst in der Aula des königl. Gymnasiums. Prediger Arndt.

Evangel.-luth. Kirche: Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst: Hilfsprediger Rudeloff.

Baptistenkirche: Vorm. ½10 u. Nachm. 4 Uhr Gottesdienst: Prediger Majewski-Posen.

Mädchenschule in Mocker: Nachm. 5 Uhr Gottesdienst: Pfarrer Heuer.

Evangel.-lutherische Kirche in Mocker: Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst: Pastor Meyer.

Gemeinde Grembotschin: Vorm. 10 Uhr Gottesdienst: Pfarrer Lenz. — Nachm. kein Kinderdienst.

Evangelische Kirche zu Podgorz: Vorm. ½10 Uhr Beichte, 10 Uhr Gottesdienst, dann Abendmahl: Pfarrer Endemann. — Kollekte für das Haus der Barmherzigkeit in Königsberg. — Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.

Gemeinde Ottlotschin: Vorm. 10 Uhr Gottesdienst. Pfarrer Nimz.

Enthaltsamkeits-Verein zum „Blauen Kreuz" (Versammlungssaal Bäckerstraße 49, 2. Gemeindeschule). Nachm. 3 Uhr: Gebets-Versammlung mit Vortrag. Vereinsvorsitzender S. Streich.

Täglicher Kalender.

1899.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Novb.	26	27	28	29	30	—	—
	—	—	—	—	—	1	2
Dezbr.	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
	—	1	2	3	4	5	6
Januar	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	31	—	—	—

Hierzu 2 Beilagen u. illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

1. Beilage zu Nr. 278 der „Thorner Presse“

Sonntag den 26. November 1899.

Deutscher Reichstag.

108. Sitzung am 24. November. 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: Graf von Posadowsky und Kommissare.

Auf der Tagesordnung stand die Fortsetzung der zweiten Lesung der Novelle zur Gewerbeordnung. Zum Artikel 5 hat die Kommission die Einfügung eines neuen Artikel 5a vorgeschlagen, wonach die Ausnahmebestimmungen bezüglich der Sonntagsarbeit für Gewerbe, deren vollständige oder theilweise Ausübung an Sonn- und Festtagen im Interesse der Bevölkerung erforderlich ist, nicht von der höheren Verwaltungsbehörde, sondern vom Bundesrath erlassen werden sollen, um die bestehende außerordentliche Verschiedenheit in den einzelnen Bundesstaaten zu beseitigen. Mit einer vom Abg. Freiherrn von Stumm (Reichsp.) vorgeschlagenen redaktionellen Aenderung gelangte dieser Artikel einstimmig zur Annahme. Die Berathung wendete sich sodann dem Artikel 6 der Vorlage zu, der die Beseitigung von Mißständen in der Hausindustrie, wie sie bei dem letzten Streik der Konfektionsarbeiter in Berlin zu Tage getreten sind, bezweckt. Im Gegensatz zur Regierungsvorlage, die nur von der Kleider- und Wäschekonfektion spricht, hat die Kommission beschlossen, dem neuen § 114a folgende Fassung zu geben: Für bestimmte Gewerbe kann der Bundesrath Lohnbücher oder Arbeitszettel vorschreiben. In diese sind von dem Arbeitgeber oder dem dazu Bevollmächtigten einzutragen: 1. Art und Umfang der übertragenen Arbeit, bei Akkordarbeit die Stückzahl; 2. die Lohnsätze; 3. die Bedingungen für die Lieferung von Werkzeugen und Stoffen zu den übertragenen Arbeiten; 4. die Bedingungen für die Darreichung von Kost und für die Ueberlassung von Wohnraum, sofern Kost oder Wohnraum auf den Lohn angerechnet werden sollen. Auf die Eintragungen finden die Vorschriften des § 111 Absatz 2 bis 4 entsprechende Anwendung. Das Lohnbuch oder der Arbeitszettel ist von dem Arbeitgeber auf seine Kosten zu beschaffen und dem Arbeiter nach Vollziehung der vorgeschriebenen Eintragungen vor oder bei der Uebergabe der Arbeit kostenfrei auszuhändigen. Die Lohnbücher sind mit einem Abdruck der Bestimmungen der §§ 115 bis 119a zu versehen. Im übrigen wird die Einrichtung der Lohnbücher und Arbeitszettel durch den Reichskanzler bestimmt. — Auf die von dem Bundesrath getroffenen Anordnungen findet die Bestimmung im § 120e Absatz 4 Anwendung. Hierzu liegen verschiedene Abänderungsanträge vor. Abg. Freiherr von Stumm (Reichsp.) beantragt, Ziffer 4 zu streichen, weil aus ihr leicht Nachtheile für die Arbeiter entstehen könnten. Abg. Freiherr Heyl zu Herrnsheim (natlib.) hält gerade mit Rücksicht auf die süddeutschen Verhältnisse diese Ziffer 4 für nothwendig. Abg. Reißhaus (sozdem.) beantragt und begründet die Einfügung des Wortes „nur“ hinter „Bevollmächtigten“, damit nicht etwa die Lohnbücher zu Kontrolbüchern werden, indem man noch andere Bemerkungen in das Lohnbuch einträgt. Auch erscheine ihm Ziffer 4 überflüssig, weil bereits das Bürgerliche Gesetzbuch Bestimmungen darüber trifft, wie weit Kost oder Wohnung auf den Lohn in Anrechnung kommen dürfen. Abg. Rösicke (wildlib.) beantragt eine Aenderung dahin, daß der für die Lohnbücher vorgeschriebene Abdruck der Bestimmungen der §§ 115 bis 119 auch auf Arbeitszetteln vorgenommen werden muß. Des weiteren will der Antragsteller, daß auf Antrag von Gewerbeunternehmern in den Fabriken und Werkstätten an Stelle der Lohnbücher und Arbeitszettel Tarife verwendet werden, die in den Fabrikräumen auszuhängen sind. Geheimrath Dr. Wilhelmi bittet, dem Antrage Albrecht keine Folge zu geben. Bei seiner Annahme werde dem Arbeitgeber bei Strafe verboten, die Eintragung des Datums oder seines Namens im Lohnbuche beizufügen. Auch gegen den Antrag Rösicke sprachen wichtige Bedenken. Im übrigen schließt die Fassung des vorliegenden Paragraphen aus, daß die Lohnbücher zu Kontrolbüchern gebraucht werden. Abg. Bassermann: Nach meiner Auffassung wird die Bestimmung in dem sogenannten Truckparagraphen 115 durch den § 394 des Bürgerlichen Gesetzbuches nicht berührt (Widerspruch bei den Sozialdemokraten). Das geht aus § 32 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch deutlich hervor. Abg. Stadthagen (sozdem.) bezeichnet die Ansicht des Abg. Bassermann als unzutreffend. Mit dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches ist die Aufrechnung von Kost und Wohnung bei der Lohnzahlung zulässig, sobald der Lohn die Höhe von 1500 Mk. übersteigt. Württembergischer Ministerialdirektor v. Schicker giebt zu, daß die Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches auch für die Arbeiter und deren Lohnverhältnisse Geltung haben, soweit nicht durch das Einführungsgesetz landesgesetzliche Bestimmungen aufrecht erhalten worden sind. Jedenfalls seien die Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Lohnanrechnungen durch das Einführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch nicht aufgehoben, wie Abg. Bassermann mit Recht dargelegt hat. Es bleibt also nach wie vor der § 115 der Gewerbeordnung in Geltung, wonach Kost und Wohnung vom Arbeitgeber nur zum Selbstkostenpreise angerechnet werden dürfen. Abg. Rösicke-Dessau (wildlib.) vertheidigt Nr. 4 der Kommissionsbeschlüsse gegenüber dem Bedenken des Abg. Freiherrn von Stumm. Solche Eintragungen, unter welchen Bedingungen Kost und Wohnung anzurechnen sind, mögen ja unbequem sein, aber im Interesse der Gesammtheit seien sie nothwendig. Denselben Standpunkt machte der Abg. Frhr. Heyl zu Herrnsheim geltend; es sei nothwendig, die Arbeitsbedingungen vollständig festzulegen. Abg. Freiherr von Stumm bemüht sich nochmals, darzulegen, daß die im Absatz 4 vorgeschriebene Bestimmung eine Härte für die Arbeiter selbst sei, weil es dadurch beispielsweise dem Arbeitgeber erschwert werden würde, etwa Kartoffeln sogleich nach der Ernte in großen Mengen aufzukaufen und an die Arbeiter gegen bestimmte Lohnabzüge zum Einkaufspreise abzugeben. Nach weiterer Berathung wurde die Debatte geschlossen und Artikel Nr. 1 mit unwesentlicher Aenderung nach den Beschlüssen der Kommission angenommen, ebenso Nr. 2, der eine unbedeutende Aenderung des § 119b der Gewerbeordnung vorschreibt. Es folgte die Berathung des gegen die Hausindustrie und das System der Zwischenmeister in der Konfektion gerichteten Antrages der Sozialdemokraten, der fordert, hinter § 114a der Gewerbeordnung einzuschalten: § 114b. Wer für die gewerbsmäßige Be- und Verarbeitung von Gegenständen in Gewerben, für welche der Bundesrath Vorschriften nach § 114a erlassen hat, Hausgewerbetreibende (Heimarbeiter) beschäftigt, ist verpflichtet, Namen und Wohnung derselben der Ortspolizeibehörde anzuzeigen. Die Arbeitsräume der Hausgewerbetreibenden (Heimarbeiter) dürfen weder als Wohn- oder Schlaf- noch als Kochräume benutzt werden. Auf die in diesen Arbeitsräumen beschäftigten Kinder, jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen finden die Bestimmungen der §§ 135 bis 139b der Gewerbeordnung Anwendung. § 144c. Zwischenmeister dürfen nur in eigen Arbeitsräumen Arbeiterpersonal beschäftigen. Die Heimarbeiter stehen rechtlich im unmittelbaren Arbeitsverhältniß zu dem Hauptunternehmer. Gewerbetreibende, in deren Auftrag und für deren Rechnung von Hausgewerbetreibenden (Gewerbetreibende, welche in eigenen Betriebsstätten im Auftrage und für Rechnung anderer Gewerbetreibender mit der Herstellung oder Bearbeitung gewerblicher Erzeugnisse beschäftigt sind) gearbeitet wird, sind rücksichtlich der Hausgewerbetreibenden und ihrer Gehilfen, Gesellen und Lehrlinge Arbeitgeber im Sinne dieses Gesetzes und Dienstberechtigte im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, ein Verzeichniß der von ihnen beschäftigten Heimarbeiter an einer für jedermann sichtbaren Stelle in ihrem Geschäftslokal auszuhängen. Zur Begründung dieses Antrages führte der Abg. Reißhaus aus, daß es der Sozialdemokratie darauf ankomme, die Arbeitsbedingungen in der Hausindustrie zu erschweren, um die allmähliche Ueberführung der Hausindustrie in die Großindustrie zu erstreben. Staatssekretär Graf von Posadowsky: Ich kann dem Vorredner darin zustimmen, daß in der Hausindustrie schwere Mißstände bestehen, die der Abhilfe dringend bedürftig sind. Das hängt zusammen mit dem gesammten Erwerbsleben. Diese Frage läßt sich durch ein paar gelegentliche Paragraphen der Gewerbeordnung nicht lösen. Ich weise darauf hin, daß nach dem Antrage die Arbeitsräume weder als Wohn- noch als Schlaf- noch als Kochräume benutzt werden sollen. Die Annahme dieses Antrages bedeute die Beseitigung der Hausindustrie. (Sehr richtig.) Die verbündeten Regierungen sind bestrebt, die Arbeitsbedingungen der Hausindustrie, die viel zu mannigfaltig sind, als daß sie sich durch eine allgemeine Verordnung regeln lassen, durch spezielle Gesetze für die einzelnen Betriebe zu regeln. So sind wir bereits mit einem Gesetzentwurf über die Regelung der Hausindustrie in der Tabakbranche beschäftigt. Was die Beschäftigung von Kindern betrifft, so liegen auch hier schwere Mißstände vor, deren Beseitigung in einer in der Ausarbeitung begriffenen Vorlage angestrebt wird. Aus diesen Gründen bitte ich, die vorliegenden Anträge abzulehnen. (Beifall.) In demselben Sinne sprachen sich die Abg. Dr. Hitze und Jacobskötter (kons.) aus, während Abg. Molkenbuhr (sozdem.) für die Annahme der Anträge eintrat, weil es sich darum handele, Leben und Gesundheit der Arbeiter zu schützen. Nach längerer Berathung wurden die sozialdemokratischen Anträge mit großer Majorität abgelehnt.

Nächste Sitzung Sonnabend Mittag 1 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Berathung der Novelle zur Gewerbeordnung. Schluß 6 Uhr.

Provinzialnachrichten.

c **Briesen**, 24. November. (Verschiedenes.) Der Minister des Innern Freiherr von Rheinbaben, Graf Kanitz-Podangen und Graf Mirbach-Sorquitten waren heute bei einer Treibjagd in Fronau als Gäste des Herrn Grafen von Alvensleben anwesend. — Der Herr Oberpräsident hat dem Vaterländischen Kreis-Frauenverein die Erlaubniß ertheilt, mit dem am 10. Dezember hierselbst stattfindenden Weihnachtsbazar zur Erhöhung der für würdige Arme bestimmten Einnahmen eine Lotterie zu verbinden und zu diesem Zwecke eine größere Anzahl von Losen zu 50 Pfennig auszugeben. — Der Wirthschaftsinspektor Bahr aus Myschlewitz, welcher nach Verübung schwerer Verbrechen im Kreise Bromberg nach Amerika geflüchtet war, ist hier kürzlich wieder gesehen worden. Die Polizeibehörden fahnden eifrig auf denselben.

Zoppot, 22. November. (Die Leiche des hier am 19. d. Mts. plötzlich aus dem Leben geschiedenen Honigkuchen-Fabrikanten Herrn Thomas) wurde heute, am Buß- und Bettage, gegen 2 Uhr nachmittags, nach einer im Trauerhause durch Herrn Pfarrer Conrad abgehaltenen Trauerandacht unter Glockengeläute in feierlichem Zuge nach dem Bahnhofe gebracht, um mit dem um 3 Uhr hier durchkommenden Personenzuge nach Thorn gebracht zu werden, wo morgen Vormittag 11 Uhr die Beisetzung im Familienbegräbniß auf dem neustädtischen evangelischen Kirchhofe stattfinden wird. Der Sarg wurde in einem dekorirten Waggon niedergesetzt und dort mit einer Fülle von Kränzen und Palmen, welche Liebe und Verehrung von nah und fern dem Verstorbenen dargebracht hatten, bedeckt.

Aus der Provinz, 23. November. (Personalien.) Prinz Friedrich Leopold von Preußen hat mit allerhöchster Genehmigung dem königlich prinzlichen Oberamtmann Becker in Klukowo den Charakter als königlich prinzlicher Amtsrath verliehen. Ebenso ist von ihm dem königlich prinzlichen Domänenpächter Paul Gollnick in Gursen der Charakter als königlich prinzlicher Oberamtmann verliehen worden.

Allenstein, 22. November. (Das 25jährige Dienstjubiläum) des Wachtmeisters Buch von der 2. Schwadron des hiesigen Dragoner-Regiments wurde gestern seitens des Offizierkorps durch ein Festmahl gefeiert. Der Jubilar hatte seinen Ehrenplatz neben dem Regimentskommandeur Grafen zu Dohna. Dieser brachte nach dem Toast auf den Kaiser einen solchen in längerer Rede auf den Jubilar aus und überreichte ihm als Ehrengabe des Offizierkorps einen Besteckkasten.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. Am 26. November 1857, vor 42 Jahren, starb zu Neiße der Dichter Josef Freiherr v. Eichendorff, eine vornehme Erscheinung auf dem deutschen Parnaß. Die meiste Beachtung fand seine Novelle „Aus dem Leben eines Taugenichts“. Seine Lieder leben fort im Munde und Herzen unseres Volkes. Wir alle kennen das Gedicht „In einem kühlen Grunde“, und wir alle singen beim Anblick eines deutschen Buchenhains: „Wer hat dich, du schöner Wald“. Er wurde am 10. März 1788 auf Lubowitz bei Ratibor geboren.

Am 27. November 1895, vor 4 Jahren, starb zu Paris der französische Romanschriftsteller Alexander Dumas (fils), der gleich seinem Vater eine zahllose Menge litterarischer Produkte zu Tage förderte. Die Zustände des Pariser Lebens und der Pariser Gesellschaft bildeten die breite Unterlage seiner Romane und Dramen, von denen wir besonders den in ein Bühnenstück umgewandelten Roman „Die Kameliendame“ erwähnen. D. wurde am 28. Juli 1824 in Paris geboren.

Thorn, 25. November 1899.

— (Stadtverordnetensitzung.) Gestern Nachmittag 3 Uhr fand eine Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums statt, deren Hauptgegenstand die Wahl des Ersten Bürgermeisters bildete. Den Vorsitz führte Herr Stadtverordnetenvorsteher Professor Boethke. Anwesend waren von den 36 Stadtverordneten 34, das Kollegium war also bis auf 1 Mitglied vollzählig versammelt, da ein Stadtverordnetenmandat zur Zeit erledigt ist. Am Tische des Magistrats die Herren Bürgermeister Stachowitz, Syndikus Kelch und Stadträthe Kriwes, Tilk, Dietrich und Löschmann. Der Vorsitzende theilte nach Eröffnung der Sitzung mit, daß die Wahl des Ersten Bürgermeisters zum Schlusse der Sitzung vorgenommen werde. Nach Eintritt in die Tagesordnung gelangen zunächst die Vorlagen des Verwaltungsausschusses zur Berathung, für welchen Stv. Kordes referirt. 1. Die üblichen Neujahrsglückwünsche an die kaiserliche Familie kommen auch in diesem Jahre zur Absendung. Zur Auswahl der Pfefferkuchensendung, welche die Glückwünsche wieder begleiten wird, werden die Stvv. Wegner und Dauben wie im Vorjahre gewählt. — 2. Dem Rezeß über die Theilung der Kämpenländereien in Scharnau, bei welcher die städtische Forstverwaltung betheiligt ist, stimmt die Versammlung zu. — 3. Der Vertrag über die Erhebung des Chausseegeldes auf der Bromberger-Chaussee wird mit der bisherigen Pächterin Frau Auguste Krause auf deren Gesuch auf ein weiteres Jahr bis zum 1. April 1901 zu dem alten Pachtsatze von 3470 Mk. verlängert. — 4. Die Bezahlung der Kosten an den Deichverband der Thorner Stadtniederung für die zu Schutz-

Die Diamantengruben von Kimberley.

Von Wilhelm Freege (Altona).

(Nachdruck verboten.)

Von den Städten des englischen Gebietes, in das gegenwärtig die Buren einen Vorstoß unternommen haben, ist Kimberley diejenige von der höchsten Bedeutung, nicht sowohl wegen seiner Größe, denn es zählt nur etwas über 30000 Einwohner, sondern wegen des Reichthums seiner unmittelbaren Umgebung an den edelsten der Edelsteine, an den gleißenden, feuersprühenden Diamanten. Während noch vor 30 Jahren Indien und Brasilien die Hauptbezugsquellen für Diamanten waren, sind sie jetzt gegen die südafrikanischen Diamantendistrikte vollständig zurückgeblieben, und von der gesammten Produktion an den sogenannten Kapsteinen liefern wiederum neun Zehntel die Gruben um Kimberley.

Die ersten Diamanten Südafrikas wurden bekanntlich im Oranjeflusse und Vaalflusse gefunden, wo man sie aus dem Geröll der Flußbetten in den river diggings, den Flußwäschereien, gewann. Mehrere Jahre hindurch ahnte niemand, daß auch außerhalb dieser Flußgebiete Diamanten anzutreffen wären. Erst im Dezember des Jahres 1870 fand man zufällig auf der Farm des Buren Du Toit auf dem Plateau zwischen dem Vaal und dem Modder einige Diamanten, und hier entstand nun alsbald die erste der vier bedeutendsten Gruben Kimberleys, die Du Toit-Grube. Nicht lange darauf wurde die zweite Fundstelle auf der Farm Vooruitgigt des Buren de Beer entdeckt, die nur einen Kilometer von der ersten Grube entfernt war und Bultfontein-Grube benannt wurde. Auf derselben Farm wurde dann die dritte, nördlich gelegene de Beers-Grube angelegt, und unweit dieser, etwas mehr nach Westen, traf man auf die vierte Fundstelle, wo die Colesberg-Kopje-Grube entstand. Zwischen den beiden letzten Gruben wurde von den herbeigeströmten Diggerschaaren die Stadt Kimberley gegründet. Infolgedessen erhielt später die Colesberg-Kopje-Grube den Namen Kimberley-Grube. Sie wurde die ertragsreichste von allen. In den folgenden Jahren wurden noch an sechs anderen Stellen im weiteren Umkreise von Kimberley diamantenführende Ablagerungen entdeckt, die aber an Ertragfähigkeit die vier ersten Gruben nicht entfernt erreichen.

Die Umgebung von Kimberley zeigt, wie auch sonst die Karruwüste, an ihrer Oberfläche eine dünne Lage von rothem Thon, unter dem sich stärkere Schichten von Kalkkuff hinziehen. Unter dem Kalkuff findet sich das sogenannte Riff vor, das aus grünlichgrauen Schiefern besteht. Dieses Riff nun wird an den Punkten, wo die Gruben liegen, von kraterförmigen Kanälen durchbrochen, deren Ausfüllungsmasse sich scharf von den Schiefern abhebt. Die bläulich-graue Ausfüllungsmasse, der blaue Grund nach der Sprache der Diamantengräber, macht im wesentlichen den Eindruck getrockneten Schlammes, der zahlreiche Bruchstücke eines grün- oder blau-schwarzen, serpentinartigen Gesteins miteinander verkittet. Der blaue Grund nun bildet die Lagerstätte der Diamanten. Aeußerlich machten sich die trichterförmigen Kanäle, bevor sie abgebaut wurden, kenntlich durch kleine Erhebungen, die von den umwohnenden Buren als Kopje, Köpfchen, bezeichnet wurden. Der Durchmesser der Kanäle beläuft sich auf 200 bis 300 Meter. Die Tiefe der Kanäle hat noch nicht festgestellt werden können. In der Kimberley-Grube, der tiefsten von allen, ist man bis 1300 englische Fuß vorgedrungen, ohne damit das Ende der diamantführenden Gesteinsschichten zu erreichen.

Anfänglich betrieben die Diamantgräber in den diamanthaltigen Kanälen einen bloßen Raubbau. Die Gruben wurden in Parzellen von etwas über 80 Quadratmeter, die Claims, eingetheilt, in denen ein jeder Digger mit einigen gemietheten Kaffern auf seine Faust arbeitete. De Beers zählte 591, Bultfontein 886, du Toits Pan 1430 und die Kimberley-Grube 331 Claims. Die Auswahl unter den noch freien Claims stand einem jeden Digger frei. Für jeden Claim waren dem Grundeigenthümer wöchentlich 10 Schilling Entschädigung zu zahlen. Das Gestein wurde mit der Spitzhacke losgelöst, von den Kaffern in Fellsäcken herausgetragen, mit hölzernen Keulen zerkleinert und mehrfach gesiebt. Der Rückstand von mittlerem Korn wurde darauf in einer dünnen Schicht auf einem Tische ausgebreitet und nach Diamanten durchsucht. Im Laufe der Zeit vertieften sich die Claims immer mehr, und zwar in einem recht verschiedenen Maße, da nicht in allen gleichmäßig gearbeitet wurde. So bildete bald ein stark bearbeiteter Claim eine quadratische Vertiefung mit mehr oder weniger senkrechten hohen Wänden, von denen sich fortwährend Stücke ablösten und herunterfielen, während langsam bearbeitete Claims als hohe Säulen stehen blieben, die dann zuweilen einstürzten und die Nachbarschaft überschütteten. In der zuletzt angebauten Kimberley-Grube ging man allerdings etwas umsichtiger zu Werke. Man ließ hier zwischen den Claimreihen Verbindungswege bestehen, die wenigstens die Fortschaffung der ausgelesenen Gesteinsmassen auf Karren ermöglichten. Da sich aber die Claims auf beiden Seiten der Verbindungswege mehr und mehr vertieften, so ragten diese bald als hohe Mauern auf, die nun abermals mit der Gefahr des Einstürzens drohten. Zudem war das Gestein der Verbindungswege ebenfalls diamantenführend. Man fing daher später an, auch die Verbindungswege abzubauen und errichtete nun rings am Rande der Grube hohe Holzgerüste mit Winden, an denen an Drahtseilen die Eimer, die mit dem Gestein gefüllt waren, heraufgezogen wurden. Die Grube bot zu dieser Zeit einen Anblick, als ob sie mit einem Netz von Spinnenfäden überzogen wäre.

Aber auch dieser Zustand war von keiner Dauer. Infolge des regellosen Betriebes rutschten große Gesteinsmassen vom Rande der Gruben in die Claims, beispielsweise im Jahre 1882 bei der Kimberley-Grube ein Riffstück im Gewicht von 350 Millionen Kilogramm, Grubenwässer stellten sich ein, und mit der zunehmenden Tiefe wurde die Herausschaffung des blauen Grundes immer schwieriger. Der Bewältigung derartiger Hindernisse war der einzelne Claimbesitzer nicht gewachsen. Allmählich wurden mehr und mehr Claims in den Händen kapitalkräftiger Digger vereint, diese schlossen sich wiederum zusammen, und aus solchen Ver-

werken verwendeten Faschinen wird genehmigt. — 5. Der Bezirksausschuß zu Marienwerder hat das Gehalt für den Stadtbaurath auf 5500 Mk., steigend in 2jährigen Perioden um 300 Mk. bis 6400 Mk., festgesetzt. Von diesem Beschlusse wird Kenntniß genommen. — 6. Für Reparatur der Aichamtswaage Nr. II und der Brückenwaage werden die Mittel mit 50 Mk. bewilligt. — 7. Auf eine in der Sicherheitsdeputation vom Stv. Hellmoldt gegebene Anregung war der Magistrat beim Kriegsministerium wegen Hinauslegung der Pulvermagazine aus der Stadt vorstellig geworden. Nachdem vor kurzem ein Erfüllung des Wunsches zusagender Bescheid vom Kriegsministerium eingegangen, theilt jetzt die Feldzeugmeisterei mit, daß für die Pulvermagazine in der Stadt einige Friedenspulvermagazine in der Fortlinie erbaut werden sollen. Die Vorarbeiten werden sofort eingeleitet, sodaß voraussichtlich zum nächsten Herbst mit der Verlegung wird begonnen werden können. Die Versammlung nimmt von dieser Mittheilung Kenntniß. — 8. Nicht auf der Tagesordnung steht ein eingegangener Antrag des Bezirks- und Armenvorstehers im 9. Bezirk, pens. Wallmeisters Janke, ihn wegen Kränklichkeit von seinem Amte zu entbinden. Die Versammlung erkennt die Dringlichkeit für diese Vorlage an und genehmigt die Entbindung von dem Amte. Stadtrath Syndikus Kelch bemerkte, erst nachdem die Entbindung von dem Amte genehmigt, könne der Magistrat Vorschläge für den Ersatz machen. — Es folgt die Berathung der Vorlagen des Finanzausschusses; Referent Stv. Adolph. 1. Rechnung der St. Georgen-Hospitalskasse pro 1. April 1898/99. Die Einnahme beträgt 6314 Mk. und die Ausgabe 5859 Mk., mithin verbleibt ein Bestand von 454 Mk. Das Vermögen des Hospitals beziffert sich in Gebäuden, Hypotheken und Bestand auf 100 340 Mk. Die Rechnung wird unter Genehmigung der vorgekommenen Etatsüberschreitungen entlastet. — 2. Die Eröffnung eines Vorschuß-Kontos zur Deckung der Anfuhrkosten des von der Forstverwaltung dem Stadtbauamte zu liefernden Kieses wird genehmigt. Es handelt sich hierbei um eine rein rechnerische Sache. — 3. In der Etatsposition Titel 11 Pos. 1b des Etats der Kämmereikasse „für Fuhrwerke, welche zu Militär-Transporten zu gestellen sind“ waren 500 Mk. ausgesetzt. Diese Summe hat nicht gereicht, denn es sind 670 Mk. zu verausgaben. Die Erhöhung der Position um 170 Mk. wird genehmigt. — 4. Die folgenden vier Vorlagen betreffen Nachbewilligungen für die baulicheUnterhaltung von Schulen und Kämmereigebäuden. a) Nachbewilligung zu Titel 2 Position 1a des Schuletats zur baulichen Unterhaltung der höheren und Bürgermädchenschule. Es sind im ganzen 500 Mk. nachzubewilligen. Erhebliche laufende Reparaturen erfordert das Schieferdach des Schulgebäudes, da die Schiefer nur auf Latten liege. Wie Herr Stadtrath Kriwes im Ausschuß mitgetheilt, würde das Dach durch Verschaalung verbessert werden. Der Ausschuß beantragt die 500 Mk. zu genehmigen und den Magistrat um einen Kostenanschlag über Verschaalung des Daches zu ersuchen. Stadtrath Kriwes bemerkt noch, daß bei Verschaalung des Daches infolge Loslösung einzelner Schieferplatten eindringender Regen nicht gleich ins Gebäude gießen könne. Nach kurzer Debatte wurde der Ausschußantrag angenommen. b) Nachbewilligung von 300 Mk. zu Titel 9 des Schuletats zur baulichen Unterhaltung der zweiten Gemeindeschule. Referent bemängelt, daß man diese Ueberschreitung nicht früher zur Vorlage gebracht habe. Stadtrath Kriwes: Wenn in den Ferien der Stadtverordneten das Dach reparaturbedürftig werde, so könne man nicht gleich per Kurrende die Stadtverordneten zur Sitzung einberufen, aber der Schaden müsse gemacht werden. Gerade in diesem Jahre habe das Stadtbauamt mit dem Schulhausbau und Spritzenhausbau 2c. viel zu thun, und bei dieser großen Bauthätigkeit kämen ihm solche Bemängelungen etwas komisch vor. Wenn es den Stadtverordneten aber zuviel Geld sei, könne man es ihm, Redner, ja vom Gehalt abziehen. (Schallende Heiterkeit.) Referent Stv. Adolph: Herrn Stadtrath Kriwes treffe ein Verschulden nicht, das wisse er wohl. Die 300 Mk. werden nachbewilligt, ebenso noch c) zu Titel 9 Pos. 1 des Schuletats zur baulichen Unterhaltung der dritten Gemeindeschule 100 Mk. und d) zu Titel 4 Pos. 3 des Kämmerei-Etats zur baulichen Unterhaltung der Kämmereigebäude (Thürme, Bauhof, altes Spritzenhaus) 400 Mk. Stv. Uebrick bemerkt hierbei, nicht immer sei bei Ueberschreitungen ein Vorwurf zu erheben, bei solchen, wie sie hier vorliegen, könne man im Gegentheil Anerkennung zollen, denn in diesen Fällen sei etwas in Ordnung gebracht worden, wodurch man an den laufenden Reparaturkosten spare. Er habe beim Etat schon Gelegenheit gehabt, zu sagen, daß man einzelne Positionen zu niedrig ansetze. Der dreijährige Durchschnitt, den man für die Bemessung der Etatspositionen nehme, könne bei Positionen wie die in Rede stehenden zu niedrig sein, wenn in den drei Jahren gerade einige Reparaturen gewesen seien. — Die übrigen sechs Vorlagen, die nicht wichtig sind, werden wegen des Hauptgegenstandes, der Wahl des Ersten Bürgermeisters, vertagt, und die Versammlung geht nunmehr zur Wahl des Ersten Bürgermeisters über. Ein Theil der Magistratsmitglieder verläßt den Sitzungssaal. Der Vorsitzende erwähnt die hauptsächlichsten inbetracht kommenden Bestimmungen der Städteordnung für die auf eine zwölfjährige Wahlperiode zu vollziehende Wahl. Nach der Wahl ist die allerhöchste Bestätigung nachzusuchen. Stv. Kordes möchte nur feststellen, daß für die Wahl bezüglich Ausschreibung 2c. nichts versäumt worden ist, damit jeder Einspruch ausgeschlossen werde. Zu Stimmenzählern ernennt der Vorsitzende die Herren Aronsohn und Rawitzki und zum Stimmenaufseher den Stv. Goewe. Bei der dann vorgenommenen Wahl mittelst Stimmzettel ergiebt schon der erste Wahlgang die Entscheidung. Es wurden 34 Stimmzettel abgegeben, davon lauten 29 auf den Namen Landrath z. D. Dr. Kersten-Schlochau und 5 auf den Namen Bürgermeister Stachowitz-Thorn. Auf den noch mit in engere Wahl gestellten Bürgermeister Schmieder-Bromberg fiel keine Stimme. Herr Landrath z. D. Dr. Kersten-Schlochau ist somit zum Ersten Bürgermeister der Stadt Thorn gewählt. Mit der Verkündigung des Wahlergebnisses durch den Vorsitzenden schloß die Sitzung um 3/4 4 Uhr.

— (Schiedsgericht.) Vom 1. Januar 1900 ab wird an Stelle der bisherigen für die einzelnen Kreise bestimmten Schiedsgerichte der Invaliditäts- und Altersversicherung ein einziges Schiedsgericht für den ganzen Regierungsbezirk mit dem Sitze in Marienwerder eingerichtet.

— (Patent-Liste), mitgetheilt durch das internationale Patentbureau von Ed. M. Goldbeck, Danzig. Gebrauchsmuster sind eingetragen auf: Kettenschmier-Buchsenlager mit Schutzrohr für Schlagleisten-Dreschmaschinen für E. Drewitz in Thorn; Gardinenträger mit zwischen Vorderblatt und Leiste verschiebbaren, in einem Schlitz sich gegenseitig führenden, durch Schraube feststellbaren Auszugstheilen für L. Lehmann in Bromberg; eiserner, transportabler, doppelwandiger Speisewärmeherd mit Wasser umspülter Feuerung für Theodor-Ottlie in Bromberg.

— („Scheck“ — nicht „Check“.) Die neue Schreibweise „Scheck“ ist im Reichshaushalt für 1900 für die Einführung des Postscheckverkehrs zu finden. Die Reichsbehörde hat damit einem Wunsche des allgemeinen deutschen Sprachvereins entsprochen.

— (Neue Reichsbanknebenstelle.) Am 20. Dezember 1899 wird in Rüdesheim am Rhein eine von der Reichsbankstelle in Wiesbaden abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

— (Anlegung von Mündelgeldern.) In Verfolg der Bestimmung des Art. 75 § 1 des preußischen Ausführungs-Gesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuche vom 20. September d. Js. sind im Einverständniß mit dem zuständigen Herrn Landgerichtspräsidenten die Kreissparkassen zu Thorn, Culm, Neumark, Briesen, Strasburg, Rosenberg, Stuhm, Konitz, Tuchel, Flatow, Schlochau, Dt.-Krone, sowie die städtischen Sparkassen zu Thorn, Culm, Briesen, Konitz, Dt.-Krone, Jastrow und Märk.-Friedland zur Anlegung von Mündelgeld geeignet erklärt worden.

— (Ein Wirth, der Bier in zu großen Gläsern verabreicht,) ist strafbar. Die Allensteiner Strafkammer verurtheilte am Montag den Gastwirth Gottschalk aus Stabigotten zu 1 Mark Geldstrafe oder 1 Tag Haft, weil seine Biergläser, die er geaicht von einer Firma kaufte, mehr faßten, als der Aichstrich angab. Auf Grund eines diese Thatsache feststellenden Gutachtens des sachverständigen Aichmeisters erkannte das Gericht wegen Uebertretung des § 769a des Str.-G.-B. auf obige Strafe und zum Leidwesen mancher Gäste auch auf Einziehung der großen Gläser.

— (Novembertage.) Trübe, neblig, naßkalt sind die Tage, die uns der November bringt, und der Sturm, der ab und zu an den Fenstern rüttelt, läßt ein rechtes Behagen nicht aufkommen. Wer nie über rauchende Oefen, über Katarrh oder über dunkle Korridore und Treppen zu klagen gehabt hat, der mag meinetwegen auch dem November Geschmack abgewinnen. Aber die Mehrzahl der normal veranlagten Menschen wird sich durch die Martinsgans nicht bewegen lassen, für den November eine Begeisterung zu heucheln, die er nicht verdient. Von allen Monaten des Jahres ist der November der trübseligste, weil er dessen Niedergang auf's deutlichste, ohne jede versöhnende Beigabe, darstellt. Farbenprächtig tritt noch der Oktober auf, der Dezember bringt uns zuweilen schon eine willkommene Schneedecke, auf jeden Fall aber das liebe, alles verklärende Weihnachtsfest, der Januar ist willkommen wegen der längeren Tage, die er bringt. Aber der November macht in keiner Beziehung das wieder gut, wodurch er unleidlich wird. Er kümmert sich auch um das allgemeine Urtheil nicht und läßt sich dadurch nicht stören. Gerade wie die englischen Minister, bei denen man auch fröstelt und die auch viel Wind machen. Da giebt es denn kein besseres Mittel, über den kühlen, trübseligen Gesellen leichten Kaufes hinwegzukommen, als von dem Glanze des Weihnachtsfestes schon einige Strahlen auch auf diesen Monat fallen zu lassen, Die schönere Hälfte der Menschheit thut's ja schon; die Weihnachtsarbeiten sind längst angefangen, und wenn später nur eine halbfertige Arbeit auf dem Weihnachtstische liegt, so ist der späte Beginn sicher nicht schuld daran. Aber auch für die Männer wäre es Zeit, an die Weihnachtsgeschenke zu denken. Sie sind freilich für solche weitausschauenden Dinge selten zu haben, sie machen das gerne in den letzten Tagen vor dem Feste ab; aber wenn sie wüßten, welcher Genuß in einer solchen von langer Hand her vorbereiteten Gabe liegt, so würden sie doch den Weihnachts-Einkäufen mehr Zeit und Aufmerksamkeit schenken. Wie kann sich z. B. gerade jetzt die Diplomatie bethätigen, wenn die Wünsche der Gattin und Kinder ausgeforscht werden. Später, kurz vor dem Feste, ist das ja immer plump. Man merkt die Absicht schon von weitem. Aber jetzt läßt sich das schon viel eher unmerklich erkunden, und darin liegt kein geringer Reiz. Wir verlängern die schöne Weihnachtszeit, wenn wir früh an den Weihnachtstisch denken. Darum möge sie uns schon den trüben November licht und warm machen!

— (Der Handschuhmacher-Begräbniß-Verein) hielt am Montag bei Nikolai seine Generalversammlung ab. Die Jahresrechnung pro 1898/99 beträgt in Einnahme: Mitgliederbeiträge 770 Mk., Eintrittsgelder von neu aufgenommenen Mitgliedern 108 Mk. und Zinsen 1914 Mk.; Ausgaben für 11 Sterbefälle (Begräbnißgeld) 1795 Mk. Das Vermögen beträgt 43527 Mk. Bei der Ergänzungswahl des Vorstandes wurden die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Herren Borkowski Gutsch, Kapelke und Menzel wiedergewählt. Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Wendel, Kopczynski und Meyer gewählt.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landrichter Woelfel. Als Beisitzer fungirten die Herren Amtsrichter Zippel, Landrichter Technau, Landrichter Schreiber und Gerichtsassessor Hauser. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor Weißermel. Gerichtsschreiber war Herr Gerichtsdiätar Kompa. — Dem Arbeiter Wilhelm Strauß in Podgorz verendeten im Monat Mai d. Js. 7 Schweine an der Maul- und Klauenseuche. Nachdem der Kreisthierarzt Matzker die eingegangenen Thiere untersucht und das Vergraben der Kadaver angeordnet hatte, schaffte der Arbeiter Andreas Hoffmann aus Podgorz die Schweine nach dem Lande des Besitzers Thoms in Podgorz, wo er sie in einem Dunghaufen vergrub. Von dem geschehenen machte er indessen der Arbeiterfrau Franziska Kamps und der Wittwe Angelika Matuszak aus Podgorz Mittheilung und wies ihnen auch gegen ein kleines Entgelt den Ort an, an dem die Schweine vergraben lagen. Die Kamps und die Matuszak gruben die Schweine wieder aus, nahmen einige von ihnen an sich und verkauften sie zum Preise von 50 und 60 Pfg. pro Stück an andere Personen, darunter auch an die Arbeiterfrau Johanna Niedzwicka in Podgorz, welche ihrerseits das gekaufte Schwein zerlegte und das Fleisch pfundweise zu verkaufen suchte. Hoffmann, die Kamps, die Matuszak und die Niedzwicka waren deshalb wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittel- und Reichsviehseuchen-Gesetz unter Anklage gestellt. Gegen Hoffmann konnte nicht verhandelt werden, weil er inzwischen verstorben ist. Die übrigen Angeklagten wurden und zwar die Kamps mit 6 Wochen Gefängniß, die Matuszak mit 3 Wochen und die Niedzwicka mit 3 Tagen Gefängniß bestraft. — Darauf betraten unter der Beschuldigung der gemeinschaftlichen gefährlichen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange der Arbeiter Anton Kalinowski und dessen Vater, der Arbeiter Johann Kalinowski aus Gogolin, die Anklagebank. Der Erstangeklagte Anton Kalinowski stellte am 27. August d. Js. auf dem Gutshofe zu Gogolin den zufällig dort anwesenden Arbeiter Friedrich Dittmar aus Podwitz darüber zur Rede, wie er auf den Gutshof komme, was er da wolle und weshalb er seinen Freund Woike geschlagen habe. Hierbei wurde Anton Kalinowski handgemein, zog, als Dittmar sich zur Wehr setzte, ein Messer und stieß dasselbe dem Dittmar in die Seite. Dittmar flüchtete, wurde aber von Anton Kalinowski und dessen Vater verfolgt und weiter mißhandelt. Im ganzen trug Dittmar 4 Messerstiche davon, die seine Ueberführung nach dem Klosterlazareth in Culm erforderlich machten. Die Verletzungen waren so schwerer Natur, daß Dittmar denselben nach längerer Krankheitsdauer erlag. Die Strafkammer hielt sich zur Aburtheilung dieses Straffalles nicht für kompetent; sie verwies die Sache vielmehr zur Verhandlung und Entscheidung vor das Schwurgericht und verhängte die Untersuchung über den Erstangeklagten Anton Kalinowski. Diesem letzteren Entschlusse gemäß wurde Anton Kalinowski alsbald nach dem Gefängniß abgeführt. — Die Anklage in der nächsten Sache richtete sich gegen den Arbeiter Paul Buse, den Arbeitersohn Wilhelm Gerth, die Arbeiterfrau Agnes Matuszak geb. Skoneczny, den Schornsteinfeger Felix Klawczynski, den Arbeiter Richard Gebhardt, den Arbeitersohn Johann Wollmann und den Arbeitersohn Ignatz Pollak, sämmtlich aus Podgorz. Die Angeklagten hatten sich wegen Vergehens gegen § 291 Str.-G.-B. bezw. wegen Diebstahls zu verantworten. Der Gendarm Pagalies hielt bei den sämmtlichen Angeklagten am 9. August cr. im Beisein eines Artilleriekommandos Haussuchungen nach der Schießplatzverwaltung entwendeten Sprengstücken, Blindgängern und anderen Gegenständen ab. Die Haussuchung hatte bei allen Angeklagten den erwarteten Erfolg. Man fand eine Menge noch nicht krepirter Granaten und Shrapnels, Sprengstücke, Kammerhülsen, Leuchtkörper, Doppelzünder, Zündschnur und andere Sachen vor. Wunderbar ist, daß bei dem Transport und der unsicheren Art der Aufbewahrung der Blindgänger nicht Unglücksfälle vorgekommen sind. Die Angeklagten machten über den Erwerb der vorgefundenen Gegenstände die verschiedensten Angaben. Einige räumten ein, sie vom Schießplatz entwendet zu haben, andere wieder behaupteten, sie von Soldaten bekommen zu haben. Der Gerichtshof hielt die sämmtlichen Angeklagten für schuldig und verurtheilte den Busse und Gerth zu je 10 Tagen, die Matuszak zu 3 Wochen, Klawczynski zu 5 Tagen, Pollak zu einer Woche Gefängniß und Gebhardt, sowie Wollmann mit je einem Verweise.

Mannigfaltiges.

(Die Abreise ....) Das Heim der bekannten Tragödin Marie Barkany in Berlin war am Sonnabend der Schauplatz eines erschütternden Ereignisses. Der Schwager des Fräuleins Barkany, Jens Weile, Professor an der Universität zu Florenz, hatte einen Ruf an die Kriegsschule zu Livorno erhalten und war vor der Uebersiedelung mit Frau und Kind in Berlin eingetroffen, um Fräulein Barkany und dann seine Mutter in Hannover zu besuchen. Professor Weile hatte mit seiner Familie in fröhlichster Stimmung am Mittagessen theilgenommen und sich dann verabschiedet, um die Reise nach Hannover anzutreten. Er befand sich bereits auf der Treppe, als ihm sein oben stehendes Töchterchen noch zurief: „Ach, Papa, sieh' mich doch noch einmal an!“ Professor Weile wandte lächelnd den Kopf und winkte seinem Kinde einen Abschiedsgruß zu — den letzten, denn einen Moment später stürzte er vor den Augen seiner Angehörigen leblos nieder; ein Herzschlag hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet. Professor Weile stand erst im vierzigsten Lebensjahre.

(Anzeige wegen Wuchers.) Die Anwaltskammer reichte bei der Staatsanwaltschaft Wiesbaden eine Anzeige wegen Wuchers gegen einen dortigen Rechtsanwalt ein. Bekannte Kavaliere, die in die Sache verwickelt sind, sollen als Zeugen vernommen worden sein.

(Verurtheilung.) Seit dem Tode seiner Frau, seit 17 Jahren, hatte der jetzt 64 Jahre alte Wirth Schmitt von Neckarau mit seiner Tochter in verbotenen Beziehungen gestanden. Fünf Kinder sind diesem scheußlichen Verhältniß entsprossen. Die Mannheimer Strafkammer verurtheilte Schmitt zu drei Jahren Zuchthaus, die Tochter zu 15 Monaten Gefängniß.

Litterarisches.

Katechismus des guten Tones und der feinen Sitte von Eufemia von Adlersfeld geb. Gräfin Ballestrem. 3. Aufl. In Originalleinenband 2 Mark. Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Fast alle Werke über den „guten Ton“ leiden an dem Fehler, durch zuviel Beiwerk den Lernenden zu verwirren, ihn dadurch unsicher zu machen und namentlich der Natürlichkeit bei der versuchten Anwendung des Gelernten zu berauben. Diesem empfindlichen Uebelstande will das vorliegende Büchlein der geistvollen und lebensklugen Verfasserin abhelfen. Daß die der Geburtsaristokratie angehörende Schriftstellerin das richtige getroffen hat, beweist die bereits nach wenigen Jahren nothwendig gewordene dritte Auflage. Alle Rathschläge sind in anregendem Konversationstone ertheilt und mit vielem Esprit erörtert. Das nicht nur unaufdringlich belehrende, sondern selbst unterhaltende Werkchen sei namentlich allen denen auf das wärmste empfohlen, die sich durch Talent und Fleiß in höhere Gesellschaftskreise hinaufringen und diesen nun auch inbezug auf die feine Sitte ebenbürtig sein wollen.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn

Getreidepreis-Notirungen.

Zentralstelle der preußischen Landwirthschaftskammern. 24. November 1899.

Für inländisches Getreide ist in Mark per Tonne gezahlt worden:

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Stolp	152	141	—	124
Neustettin	—	—	—	—
Bezirk Stettin	144	138—139	135—140	128
Anklam	142	136	140	127
Danzig	140—147	138	124—137	107—118
Elbing	—	—	—	—
Thorn	146—155	138—142	135—140	122—127
Culm	—	—	—	—
Breslau	136—153	134—140	128—148	119—125
Bromberg	145—146	132—136	130	120—126
Inowrazlaw	—	—	—	—
Czarnikau	—	—	—	—
nach Priv.-Erm.	755 gr. p. l.	712 gr. p. l.	573 gr. p. l.	450 gr. p. l.
Berlin	149½	143	—	140
Stettin Stadt	144	139	140	128
Posen	149	132	139	126

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse

von Freitag den 24. November 1899.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 Mark per

einigungen bildeten sich allmählich Aktiengesellschaften.

Die Führung dieser Aktiengesellschaften übernahm bald die Gesellschaft de Beers Consolidated Mines Limited. Wie einflußreich diese Gesellschaft gegenwärtig ist, geht daraus hervor, daß von den 2415655 Karat Diamanten, die im Jahre 1890 gewonnen wurden, 2195112 Karat im Werthe von über 67 Millionen Mark ihr allein zufielen. Mit der Bildung der Aktiengesellschaften begann die Aera des bergmännischen Abbaues und des Maschinenbetriebes, wie er jetzt auf den vier Hauptgruben üblich ist. In den blauen Grund werden gegenwärtig Schächte getrieben, von denen die Stollen abgehen. Die Gruben, in denen die fast nackten, schweißtriefenden Kaffern das Gestein mit der Spitzhacke ablösen, sind elektrisch beleuchtet. Dampfmaschinen bewegen die Förderwagen auf Schienen, Dampfmaschinen heben die Behälter mit dem blauen Grunde zu Tage und Dampfmaschinen setzen die Apparate in Bewegung, in denen die Gesteinsmassen gewaschen werden, um die Diamanten freizugeben. Jedoch sind zu diesem letzteren Prozeß nicht alle Gesteinsmassen sofort verwendbar. Aus einigen Gruben muß das geförderte diamantenführende Gestein erst einem Aufbereitungsverfahren unterworfen werden. Zu diesem Zwecke wird das Gestein in großen gepflasterten und umzäumten Feldstrecken ausgebreitet und der Einwirkung der Witterung überlassen. Unter Umständen vergehen bis zu neun Monaten, ehe es so mürbe geworden ist, daß es verwaschen werden kann.

Der Werth der Diamanten macht es erklärlich, daß die eingeborenen Arbeiter, trotzdem sie fast nackt gehen und fortgesetzt bewacht werden, dennoch zahlreiche Diebstähle begehen. Um dieses zu verhindern, hat man neuerdings das sogenannte Compound-System eingeführt. Man hält die farbigen Arbeiter während ihres dreimonatlichen Kontrakts in hohen, mehrere Morgen großen Gehegen, die von einem Drahtnetz übersponnen sind und sorgfältig bewacht werden. In den Gehegen befinden sich die Hütten der Kaffern, aber auch Verkaufsstände mit Nahrungsmitteln, Schulhäuser, Kirchen und Badeanstalten. Die Farbigen kommen ausschließlich mit Beamten der Gesellschaften in Berührung und verlassen die Gehege nur, um zur Arbeit in den Gruben zu gehen. Am Schlusse des Kontrakts werden sie vor ihrer Entlassung nicht nur genau untersucht, sondern sie erhalten auch sehr kräftig wirkende — Laxire, um etwa verschluckte Diamanten an das Tageslicht zu befördern! Die Eingeborenen fühlen sich bei dieser Behandlung ganz wohl, sodaß sie häufig ihre Kontrakte erneuern.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß gegenwärtig die Welt im Jahre ungefähr für 80 Millionen Mark Diamanten zu Schmucksteinen und zum technischen Gebrauch zu kaufen pflegt. Um den Preis nicht zu drücken, baut man daher in Kimberley jährlich nur 3 Millionen Karat Diamanten im Gewicht von 600 Kilogr. ab. Die Gesammtmenge der seit 1867 gewonnenen Steine beträgt 51 Millionen Karat oder 210 Zentner. Sie würden eine Kiste füllen, die 5 Fuß lang und breit und 6 Fuß hoch ist und einen Werth haben würde von 1252 Millionen Mark.

Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochbunt und weiß 766—788 Gr. 145 bis 150 Mk., inländ. bunt 726—777 Gr. 135 bis 142 Mk., inländisch roth 753—774 Gr. 140 bis 142 Mk.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 708—738 Gr. 136 Mk.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. große 644—674 Gr. 122—125 Mk.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. transito weiße 103 Mk., transito Viktoria- — Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 110—117 Mk.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. transito Sommer- 175—179 Mk.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. transito Winter- 185 Mk.

Dotter per Tonne von 1000 Kilogr. transito 172—175 Mk.

Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,10—4,40 Mk., Roggen- 4,40 Mk.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: ruhig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser 8,75 Mk. exkl. Sack bez., 8,85 Mk. inkl. Sack Gd., ab Lager Neufahrwasser 8,95 Mk. inkl. Sack bez., Rendement 75° Transitpreis franko Neufahrwasser 7,10—7,12½ Mk. inkl. Sack bez.

Hamburg, 24. November. Rüböl ruhig, loko 50½. — Kaffee behauptet, Umsatz 3500 Sack. — Petroleum fest, Standard white loko 8,10. — Wetter: Trübe.

Standesamt Mocker.

Vom 16. bis einschließlich 23. November d. Js. sind gemeldet:

a) als geboren:

1. Arbeiter Robert Körner-Neu-Weißhof, S. 2. Arbeiter Johann Szaladzinski, S. 3. Arbeiter Kasimir Beszczynski, S. 4. Krankenwärter Bruno Podewilsz, S. 5. Arbeiter Jakob Kurowski, T. 6. Arbeiter August Kurzmann, T. 7. u. 8. Bahnarbeiter Friedrich Vogel, Töchter (Zwillinge). 9. Gärtner Eduard Chrubäsitz, S.

b) als gestorben:

1. Martha Radtke, 2 M. 2. Johann Kobierski, 4 M. 3. Brunislaw Ryglewski, 4 J. 4. Josef Sempinski, 10 W. 5. Chrubäsitz, ohne Vornamen, ¾ Std.

c) zum ehelichen Aufgebot:

Holzexpedient Bruno Jendrni-Thorn und Martha Hoffmeister.

d) als ehelich verbunden:

Maurer Philipp Jagodzinski-Thorn mit Agathe Jaworski.

26. Novbr.: Sonn.-Aufgang 7.43 Uhr.
Sonn.-Unterg. 3.52 Uhr.
Mond-Aufgang 12.12 Uhr.
Mond-Unterg. 12.43 Uhr.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

2. Beilage zu Nr. 278 der „Thorner Presse“

Sonntag den 26. November 1899.

Ueber das Grab hinaus.

Von K. Vogt.

(Nachdruck verboten.)

Wir hatten zusammen auf einer Schulbank gesessen, mein Freund Werner R. und ich, und waren nach gemeinsam bestandener Prüfung auch derselben studentischen Verbindung beigetreten. Nur unsere Berufsarten hatten wir verschieden gewählt. Werner wurde Mediziner, während ich das Rechtsstudium ergriff. Während ich dann noch unbesoldeter Referendar in Berlin war, machte er bereits seinen Doktor und ging darauf als Assistenzarzt nach der norddeutschen Universitätsstadt K., von wo aus er mich nach einiger Zeit zum Besuch einlud.

Der kaum sechsundzwanzigjährige Mann hatte sich inzwischen verheirathet und ein sechzehnjähriges Mädchen als Gattin gewählt, das er, wie er mir später einmal lachend erzählte, eigentlich unmittelbar von seinen Puppen zum Traualtar geführt hatte. Damals habe seine Frau noch halblange Kleider und einen dicken, auf den Rücken herabhängenden Zopf getragen. Ein wenig mochte mein alter Freund wohl mit jener Schilderung übertrieben haben, aber ein süßes, anmuthiges Kind war sie im Grunde doch, diese kleine Frau Doktor, das fand auch ich, als ich zum ersten Male in ihr weiches, rundes Gesichtchen sah, das von dem nun freilich aufgesteckten, goldblonden Zopf umkränzt wurde, und aus dem die großen, tiefdunkeln Augensterne so treuherzig in die Welt hineinschaut.

Natürlich hatte mein Freund dies Geschöpfchen aus Liebe geheirathet. Reich waren sie beide nicht, doch genügte Werners kleines Vermögen und das Einkommen, das er als Assistent an der Klinik in K. bezog, um ihr Leben, wenn auch bescheiden, so doch völlig sorgenfrei zu gestalten.

Ich habe niemals in meinem Leben ein glücklicheres Paar gesehen. Voll aufrichtiger Verehrung schaute die liebliche junge Frau zu ihrem zehn Jahre älteren, klugen Manne empor, ohne damit Scheu zu verbinden. Sie hing an ihm, wie ein zutrauliches, dankbares Vögelchen an seinem Beschützer. Er hatte sie aus trauriger und abhängiger Lage befreit. Nach dem Tode ihrer Eltern war Flora — so hieß die Frau meines Freundes — zu einer sehr strengen, alten Tante gekommen, bei der sie es nicht gut gehabt hatte. Als sie eben erwachsen war, lernte sie an einem Vortragsabend in K. zufällig ihren künftigen Gatten kennen, der, von ihrer Anmuth bezaubert, kurze Zeit darauf ihre Hand begehrte. Aus dem düsteren Hause der Alten führte er sie in sein bescheidenes, aber freundliches Heim, in dem sie, gehegt von der Liebe, bald ihre freudlose Kindheit vergaß. Und von Stunde an ging das ganze Sein und Denken dieses jungen Wesens in dem Manne auf, der sie durch seine treue, ehrliche Liebe von dem Drucke ihres Daseins erlöst hatte.

Ein Pessimist würde beim Anschauen der beiden sicherlich an den bekannten Spruch von dem Neide der Götter gedacht haben und, daß ihr Glück zu groß für eine Dauer war.

Als ich nach mehrtägigem Besuch wieder abreiste, hatte ich die Empfindung, daß ich bereits anfing, überflüssig zu werden, so nahe Werner und ich uns auch standen. Solch' blutjunges Eheglück sucht immer die Einsamkeit zu zweien. Ich beschloß daher, sie erst wieder als gesetzte, mindestens zehnjährige Eheleute in ihrem Nestchen aufzustöbern. Das Schicksal kam mir hierbei insofern entgegen, daß es mich nach glücklich bestandener Prüfung an einen Posten im Auslande rief, wo ich Jahre hindurch nichts von meinem alten Studienfreunde erfuhr, denn vom Briefschreiben hielten wir beide nichts. Wie ich nun endlich von neuem heimatlichen Boden betrat, hatte ich schon ordentliche Sehnsucht nach den beiden lieben, frohen Gesichtern bekommen. Ich verweilte aus dem Grunde in Berlin nur kurze Zeit und reiste bald nach K. weiter, wo ich das junge Paar vor etwa neun Jahren im Sonnenschein seines Glückes verlassen hatte. — —

In dem Hause, in dem mein Freund Werner damals wohnte, fand ich ihn nicht mehr. Auf meine Frage nach dem Doktor R. entgegnete man mir: „Sie meinen wohl den Professor R., den Leiter der hiesigen Frauenklinik? Der wohnt draußen vor der Stadt neben seiner Klinik!“

Mit einem gewissen Erstaunen über die glänzende Laufbahn, die Werner in einer verhältnißmäßig so kurzen Zeit gemacht hatte, begab ich mich auf den Weg nach der Klinik. Sie lag vor dem Thore, von grünen Bäumen umgeben, und gewährte einen stattlichen Anblick. Neben ihr befand sich eine kleine, im Schweizerstil erbaute Villa. Ein Dienstmädchen, das im Garten arbeitete, sagte mir, daß der Herr Professor in der Klinik sei. Ich ließ ihn dann herausrufen. Er kam mir mit der zerstreuten und höflich kalten Miene eines vielbeschäftigten Arztes entgegen, der private Störungen seines Berufslebens nicht gerne sieht. Erst nachdem er mich erkannt hatte, veränderte sich der Ausdruck seines um vieles ernster und älter gewordenen Gesichts und machte dem einer aufrichtigen Freude Platz. Doch bevor er mit mir ging, kehrte er noch in das Operationszimmer zurück, um seinen Hilfsärzten und den Schwestern einige Anweisungen zu geben.

Hierauf führte er mich in seine Villa. Während ich nun an seiner Seite in ein äußerst elegant und behaglich ausgestattetes Studirzimmer trat, konnte ich nicht umhin, zwischen seiner früheren bescheidenen Wohnung und der jetzigen im Stillen Vergleiche zu ziehen. Ueber dem großen, mit reichem Schnitzwerk versehenen Schreibtische hing in breitem, schwarzem Rahmen eine Kreidezeichnung, die Flora als sechzehnjährige Braut darstellte. Auf einer Konsole darunter stand in einer kostbaren venetianischen Vase ein Strauß herrlicher Maréchal-Niel-Rosen, die, wie ich mich erinnerte, zu den Lieblingsblumen der jungen Frau gehörten. Ich wollte soeben hierüber eine Bemerkung machen, da trat das Mädchen herein, das ich vorher im Garten der Villa gesehen hatte, und brachte auf einem Teller eine Flasche Sekt und zwei hohe Kelchgläser. Es fiel mir auf, daß statt ihrer nicht die junge Gattin meines Freundes erschien. Als die Dienerin wieder fort war, drängte sich mir unwillkürlich die Frage auf die Lippen: „Wo ist denn Flora, Werner? Darf ich sie nicht auch begrüßen, oder ist sie am Ende verreist?“

Er war gerade dabei, die Sektflasche zu entkorken, nun hielt er plötzlich in seiner Beschäftigung inne, während seine offenen Züge von einem so großen Seelenschmerze verdunkelt wurden, daß ich meine Frage noch in derselben Minute bereute.

„So weißt Du garnicht, daß meine Frau todt ist? Hast Du denn nicht die Anzeige bekommen?“

„Nein, ich habe nie einen Brief von Dir im Auslande bekommen,“ sagte ich, auf's höchste erschreckt, „und ich verdachte Dir das nicht, weil ich Dich glücklich wähnte. O, es thut mir unendlich leid, mein armer, alter Junge . . .“

In diesem Augenblick knallte der Champagnerpfropfen, und mit leicht bebender Hand goß jetzt mein Freund den perlenden Schaumwein in mein Kelchglas, dann holte er noch Zigarretten für mich, und erst, als die blauen Rauchwolken sich mit dem köstlichen Duft der Maréchal-Niel-Rosen vermengten, kam er auf unser trauriges Gespräch zurück. „Im künftigen Monat ist schon ihr zweiter Todestag. — Aber noch immer stürmt mein armer Zwergenverstand gegen die eiserne Nothwendigkeit an, rennt sich den Kopf blutig an der starren Grenzmauer des Unfaßbaren . . . . Darüber sind nun bald zwei Jahre verflossen, und wie viele bange Tage, wie viele einsame, ruhelose Nächte, wie viele zerquälte Stunden — —“

„Und Deine Arbeit als Arzt,“ unterbrach ich ihn, „Deine so ehrenvolle Stellung an der hiesigen Klinik? Kann Dir dies nicht wenigstens etwas Befriedigung geben und Dich von Deinem Schmerze ablenken?“

„Solange ich draußen in der Klinik in meinem Berufe thätig bin — ja! Dann bin ich Arzt mit jeder Fiber, jedem Athemzug und denke nur an meine Kranken. Sobald ich indeß hier wieder eintrete, wo mir die Erinnerungen schon auf der Schwelle entgegenkommen, bin ich nichts als der verzweifelte Gatte meines todten Weibes. Doch laß mich Dir im Zusammenhange von ihr erzählen, lieber Freund! Du weißt ja selbst, wie glücklich sie mich gemacht hat! Dies Glück, das sie mir durch ihre Liebe gewährte, hat selbst in der Zeit ihres körperlichen Gebundenseins nie die geringste Wandlung oder Trübung erlitten bis zu dem Tage, an dem es mir durch ein unerforschliches Schicksal auf immer geraubt wurde.

Im Anfange unserer Ehe, ungefähr in dem ersten Jahre, war Flora anscheinend völlig gesund, aber der Keim des unheilvollen Leidens, das ihren keuschen, jungen Leib in seiner Blüte hinraffte, muß bereits damals in ihr gelegen haben. Wie sie mir später gestand, hat sie mich erst über ihr Befinden zu täuschen gesucht, um mich nicht zu beunruhigen und zu betrüben, bis ich dann endlich die traurige Entdeckung machte.

An einem Abend kehrte ich aus der Klinik heim. Da sah ich zu meinem namenlosen Schrecken mein Weib in fast todtenähnlichen Zustande auf dem Sopha liegen. Ihre sonst so rosigen Züge hatten jetzt eine bläulich-graue Färbung bekommen, ihre Augen waren geschlossen, ihre Hände eiskalt. Das Mädchen, das sie mit Kölnischem Wasser rieb, um sie zu erwecken, gestand mir auf Befragen, daß die gnädige Frau schon einen ähnlichen Anfall gehabt, ihr damals aber ausdrücklich untersagt habe, mir etwas davon mitzutheilen. Unter den belebenden Mitteln, die ich sofort in Anwendung brachte, erholte sich meine süße Frau allmählich wieder und schlug die Augen auf. Es lag ein so rührendes Flehen auf ihrem lieben Gesicht, daß es mir unmöglich war, ihr wegen der Verheimlichung zu zürnen, sondern ich sie nur in meine Arme nahm und schweigend liebkoste. Doch empfand ich in dem Augenblick schon ein dumpfes Vorgefühl kommenden Unglücks, das ich vergeblich abzuschütteln suchte.

Ich machte nun alsbald meine strengen ärztlichen Maßregeln geltend, denen sich Flora bedingungslos unterwerfen mußte: Völlige Schonung der Kräfte, Vermeidung jeglicher Aufregung, täglicher Aufenthalt in der frischen Luft und eine besondere von mir vorgeschriebene Diät.

Da die Anfälle in der ersten Zeit noch nicht häufig kamen und meine Frau, nachdem sie überstanden waren, von der alten Frische und Munterkeit sein konnte, begann ich nach und nach wieder zu hoffen und ihren ganzen Zustand für eine leichtere Nervenkrankheit zu halten. Ich ging deshalb im Sommer mit ihr in ein berühmtes Bad für Nervenleidende.

Aber statt daß sie ersehnte Stärkung und Genesung dort fand, stellten sich die Anfälle im Winter darauf häufiger ein, und jeder neue nahm meinem Liebling einen neuen Theil seiner Kraft mit fort. Sobald sich ihr Befinden verschlimmerte, ohne daß ich die Ursachen davon ergründen konnte, zog ich einige berühmte, auswärtige Berufsgenossen zu, die nach einer längeren Untersuchung meines armen, jungen Weibes ungefähr dasselbe verordneten wie ich, doch gleich mir den eigentlichen Sitz des Leidens nicht zu entdecken vermochten.

Flora selbst ertrug die Krankheit mit einer bewunderungswürdigen Geduld und Ergebung, die bei ihrer großen Jugend etwas umso ergreifenderes hatte. Beim Beginn ihres für mich damals völlig räthselhaften Leidens war sie wenigstens, so lange sie von den Anfällen verschont blieb, einigermaßen gesund gewesen. Dies hörte zuletzt ganz auf. Sie wurde still und matt und brachte das letzte halbe Jahr vor ihrem Tode nur noch auf dem Sopha meines Studirzimmers oder einem Ruhebett in unserer Veranda zu. Sie war so durchsichtig und schmal geworden, daß ihre Augen fast zu dunkel und groß in ihrem bleichen Gesichtchen erschienen, und ihr Körper war so leicht und schmächtig wie der eines Kindes. Wenn ich sie auf meinen Armen in die Veranda trug, fühlte ich diese Last kaum noch, so leicht war sie . . . .

Und dann kam die furchbarste Stunde meines Lebens, in der ich mir nicht länger verhehlen konnte, daß der Tod meine arme Frau gezeichnet hatte und daß sie an meiner Seite dahin siechte, ohne daß ich, obgleich ihr Gatte und Arzt, es zu hindern vermochte . . .“

Er hielt ein paar Augenblicke inne und starrte düster und kummervoll vor sich nieder; dann fuhr er fort: „An einem Sommer-Nachmittag, als ich nach Hause kam und zu ihr auf die Veranda trat, wo sie, den Blick in die grünen Blätterkronen der Bäume geheftet, stundenlang still und träumerisch zu liegen pflegte, sagte sie, daß sie eine Bitte an mich habe. Bevor sie diese aber ausspreche, sollte ich ihr die Erfüllung mit meinem Ehrenwort zusichern. Ich gab dieses natürlich sofort, weil ich der über alles geliebten Kranken nichts abschlagen konnte.

Und dann, während ihre großen dunkeln Augen in die blutrothe Scheibe der Sonne starrten, die gerade über den Dächern der gegenüberliegenden Häuser schwebte — ich sehe dies alles noch so deutlich vor mir, als wäre es gestern geschehen —, da hat sie mir ihren letzten Wunsch gesagt! . . . . Weißt Du, worin der bestand? Daß ich im Falle ihres Todes ihren Leib nicht eher der Erde übergeben sollte, als bis ich ihn sezirt hätte, um hierdurch jenem geheimnißvollen Leiden auf die Spur zu kommen, dessen Opfer sie geworden war und das zu ihren Lebzeiten von keinem Arzt ergründet werden konnte. So gewiß, wie sie fühlte, daß es für sie selbst nun keine Hoffnung mehr gebe, so gewiß glaubte sie, daß ich dann nicht nur die Art ihrer Krankheit, sowie ihre Ursache erkennen, sondern gleichzeitig auch im Stande sein würde, sie von dem Zeitpunkte an bei anderen Frauen richtig zu behandeln und womöglich im Keime zu ersticken.

Dies alles sagte sie mit der übernatürlichen Reife und Klarheit der Empfindung, die Schwerkranken oftmals eigen ist und die sie über ihr bisheriges Denken und Fühlen dann gleichsam emporhebt. Meine Frau hatte in dieser Stunde jede Spur von Kindlichkeit abgestreift, und ihre Sprache, ihre ganze Ausdrucksweise war so wunderbar geklärt, fast unirdisch, daß es schien, als hätte ihre Seele bereits ihre zarte, gebrechliche Hülle verlassen und unterhielte sich nun aus einer fernen Welt mit mir, in der ihr alles offenbar geworden war, auch das künftige . . .

Ich aber empfand bei ihren Worten zunächst weiter nichts, als eine unendliche Qual. Die bloße Vorstellung, mein angebetetes Weib in absehbarer Zeit auf dem Sezirtische liegen zu sehen, den reinen, schönen Leib meinen Instrumenten preisgegeben, dünkte mich im ersten Augenblick so ungeheuerlich, daß ich mich unwillkürlich auf's Knie neben ihrem Ruhebette niederwarf, ihre abgezehrten kleinen Hände mit meinen Küssen und Thränen bedeckte und sie beschwor, von diesem Wunsche zurückzustehen. Doch vergebens bat und flehte ich, mich meines geleisteten Schwures wieder zu entbinden und das nicht von mir zu verlangen. Sie, die sonst so Sanfte, Nachgiebige, blieb bei ihrem einmal geäußerten Wunsche, den freilich nur die selbstloseste, heldenmüthigste Liebe ihr in das kleine Herz gelegt hatte, und ich mußte mich fügen, so unsagbar schwer es mir wurde, da ich nicht zum Wortbrüchigen werden durfte.

Und als meine arme, süße Frau einen Monat nach jenem Gespräch mit ihren erschlafften Kräften einem furchtbaren Anfall erlag, habe ich mein Versprechen gehalten und ihren letzten Wunsch erfüllt . . .

„Nur, weil sie es so wollte.“ Diese Worte könnte ich als Motto für das Ende meiner Erzählung wählen, als Motto zugleich auch für das Leben, das ich fortan geführt habe — ohne sie! Denn nur, weil sie es wollte, bin ich der Mann geworden, als den Du, mein Freund, mich nun nach Jahren wieder siehst, ein in unabhängiger, fast glänzender Stellung Lebender, der geachtete Leiter einer hiesigen Frauenklinik, eine Autorität in ärztlicher Beziehung, ein Schriftsteller sogar, und das alles nur, weil die Liebe dieser Frau es so gewollt hat. Die Sezirung, die ich ihrem Wunsche gemäß an ihrem Leibe vornehmen mußte — sie war eine entsetzliche Qual für mich, das kannst Du glauben — führte mich nämlich zu der Entdeckung eines in medizinischer Hinsicht merkwürdigen Frauenleidens; nebenbei gelang es mir, wie meine Frau in ihrem visionären Zustande bereits vorhergesagt hatte, ein Mittel zu finden, das die Krankheit in einem noch nicht vorgeschrittenen Stadium zu heilen vermag. Ein halbes Jahr nach ihrem Tode veröffentlichte ich eine Broschüre hierüber, die meinen Namen in wissenschaftlichen Kreisen schnell bekannt werden ließ und mir außerdem die ehrenvolle, äußerst günstige Stelle als Professor an der hiesigen Frauenklinik verschaffte, da ihr bisheriger Leiter gerade zu der Zeit gestorben war.

Allerdings habe ich bis jetzt selten einen derartigen Fall, wie den meiner verstorbenen Gattin, behandelt, dann aber stets mit Erfolg. Es liegt eine ergreifende Tragik für mich in der letzten Thatsache, und jedesmal empfinde ich einen fast körperlichen Schmerz bei dem Danke einer von dieser Krankheit durch mich Geheilten, wenn ich dabei an das theuere Leben denke, das ich trotz aller Liebe nicht zu retten vermochte . . . . Viele unter meinen Kollegen mögen mich um meine schnelle Laufbahn, meinen plötzlichen Ruhm und meine bevorzugte Stellung beneiden, was ich alles ihr, meinem süßen todten Liebling, zu verdanken habe, doch nichts davon kann sie mir ja ins Leben zurückrufen und das große persönliche Glück, das mit ihr für immer von meiner Seite geschieden ist, auch nur im entferntesten ersetzen!“

Auf dem Grabe der jungen Frau, das ich noch am selben Abend mit meinem Freunde Werner besuchte, erhebt sich eine geborstene Säule, und davor befindet sich ein Rosenstrauch, der jetzt in üppigster Blüte stand.

Auf der Säule stehen die herrlichen Worte aus dem ersten Korintherbriefe, Kapitel 13, Vers 13: „Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größeste unter ihnen.“

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn

Bekanntmachung.

Die Buchbinderarbeiten für die hiesige Kommunal- und Polizei-Verwaltung bezw. für die städtischen Schulen und Institute sollen für das nächste Etatsjahr 1. April 1900/1901 dem Mindestfordernden übertragen werden.

Zu diesem Zwecke haben wir auf

Dienstag, 12. Dezember d. Js.
vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I einen Submissionstermin anberaumt, bis zu welchem Bewerber versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten mit Preisforderung in dem bezeichneten Bureau einreichen wollen.

Die Bedingungen liegen in dem genannten Bureau zur Einsicht aus.

Thorn den 10. November 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

1. Der Einkauf zur freien Kur und Verpflegung im städtischen Krankenhause steht unter den Bedingungen des Dienstboten-Einkaufs auch den Handwerksmeistern bezüglich ihrer Lehrlinge frei.
2. Auf Grund und unter Vorlegung des ertheilten Einkauf-Scheines (Abonnements-Beitrags-Quittung) darf der Arbeitgeber **bei der Orts-Krankenkasse** die Befreiung des versicherungspflichtigen Lehrlings von der Krankenversicherungspflicht beantragen.
   Gemäß § 3b des Krankenversicherungs-Gesetzes in der Fassung vom 10. April 1892 **sind** Lehrlinge auf solchen Antrag von der Versicherungspflicht zu befreien. Im Ablehnungsfalle entscheidet die Aufsichtsbehörde entgiltig.
3. **Bis zur Befreiung** von der Krankenversicherungspflicht **bleibt** indessen der Lehrling Kassenmitglied, und hat der Arbeitgeber den Beitrag weiter zu entrichten.
4. Krankenversicherungspflichtig sind nur diejenigen Handwerkslehrlinge, welche vom Arbeitgeber Lohn oder Naturalbezüge (freien Unterhalt, Beköstigung oder Kostgeld) beziehen. — Lehrgeld schließt nur dann die Versicherungspflicht aus, wenn es zugleich Entschädigung für den Unterhalt einschließt.
5. Der Einkauf zur freien Kur und Verpflegung im städtischen Krankenhause steht auch für nicht krankenversicherungspflichtige Handwerkslehrlinge frei.

Thorn den 7. Januar 1899.

Der Magistrat,
Abtheilung für Armensachen.

Bekanntmachung.

Unser **„Krankenhaus-Abonnement"** für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge, sowie für Dienstboten wird wiederholentlich empfohlen.

Der geringfügige Satz von 3 Mk. für Dienstboten, 6 Mark für Handlungsgehilfen und Handlungslehrlinge sichert auf die einfachste Weise die Wohlthat der freien Kur und Verpflegung im städtischen Krankenhause.

Das Abonnement gilt nur für das Kalenderjahr. Für die im Laufe desselben Eingekauften muß dennoch der ganze Jahresbeitrag bezahlt werden. Der Einkauf findet statt bei der Kämmerei-Nebenkasse.

Thorn den 28. Dezember 1898.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Brennholzverkauf.

Artillerieschießplatz bei Thorn.
Mittwoch, 29. Nov. d. Js.
vormittags 10 Uhr
kommen im Gasthof zu Neugrabia aus dem Jagen 72, 74, 90, 91, 100 bis 105, 108, 115 und 121 meistbietend gegen Baarzahlung zum Verkauf:

618 Rm. Kloben,
186 „ Spaltknüppel,
194 „ Stangenhaufen u.
26 „ Reiser 1. Kl.

Aschenort, 22. November 1899.
Herzogl. Revierverwaltung.

Wie kann man husten

oder heiser sein und nicht sofort von
Oswald Gehrke's
Brust-Karamellen
Gebrauch machen?!
Oswald Gehrke's
Brust-Karamellen
helfen immer, sind angenehm im **Geschmack** und hinsichtlich ihrer **Wirkung unübertrefflich,** sollten daher in keiner Haushaltung fehlen.

Oswald Gehrke, Thorn,
Culmerstraße 28.

Spurlos verschwunden

ist m. Vaters **langjähr. Rheumatismus- und Asthmaleiden** durch ein australisches **Mittel Eucalyptus Globulus** (kein Geheimmittel). Ich gebe jedem Leidenden über m. Vaters wunderbare Heilung d. dieses Mittel gegen 10-Pfg.-Marke gern Auskunft.

Otto Mehlhorn
Brunndöbra, Sachsen.

Bekanntmachung.

Für die Ergänzungs- und Ersatzwahlen zur Handelskammer im Wahlbezirke Thorn habe ich auf

Dienstag den 5. Dezember

Nachmittag 4 Uhr für die zweite Wahlabtheilung,
Nachmittag 5 Uhr für die erste Wahlabtheilung

im **kleinen Saal des Schützenhauses** Termin angesetzt, zu welchem ich die Wahlberechtigten des Kreises Thorn hiermit einlade.

Von der zweiten Wahlabtheilung sind Ergänzungswahlen für die ausscheidenden Mitglieder, die Herren Kommerzienrath **Schwartz** und **Herm. Asch,** und ist eine Ersatzwahl für das durch den Tod ausgeschiedene Mitglied, Herrn **J. Lissack,** vorzunehmen.

Von der ersten Wahlabtheilung sind zwei Mitglieder zu wählen für die ausscheidenden Herren **Herm. F. Schwartz** und **P. Längner.**

Thorn den 24. November 1899.

Der Wahlkommissar für den Wahlbezirk Thorn.
Herm. F. Schwartz.

Zum bevorstehenden Todtenfeste

empfehle eine reiche

Auswahl in Kränzen,

sowie

Bouquets.

Auch werden Bestellungen aller Art in kürzester Zeit geschmackvoll ausgeführt.

Zorn's Gärtnerei,
Leibitscher Thor.

Selten günstiger, freiwilliger Verkauf.

Im Auftrage der Besitzerin sollen die
beiden Eckgrundstücke auf der Bromberger Vorstadt (Thorn) Mellien- und Schulstraßen-Ecke Nr. 19 u. 21,
mit herrschaftlichen Wohnungen und woselbst seit mehreren Jahren ein feines
Material-, Kolonialwaaren-, Wein- u. Ausschankgeschäft
mit **gutem Erfolge** betrieben wird,
durch mich freihändig unter günstigen Bedingungen und bei angemessener Anzahlung verkauft werden, wozu ich einen

Termin auf den 1. Dezember cr., vormittags 11 Uhr
in meiner Behausung, **Neust. Markt 14, I Tr.,**
anberaumt habe, und Kaufliebhaber ergebenst einlade.
Zu jeder Auskunft über die Verkaufsbedingungen ꝛc. vor dem Termin gern erbötig.

Nehme Angebote ernstlicher Käufer auch früher entgegen.
Petrykowski, Thorn, Neust. Markt 14, I Tr.

Konkurs-Ausverkauf.

Fertige
Herren- u. Knaben-Anzüge,
sowie **Joppen u. Paletots**
werde
Neustädt. Markt 22,
neben dem Königlichen **Gouvernement**
äußerst billig ausverkauft.

Abbazia-Veilchen

von **Hahn & Hasselbach, Dresden,**
herrlich, wie frisch gepflückte Veilchen duftend,
à Fl. Mark 1,50 und 2,— bei **A. Koczwara,** Drogen-Handlung.



Dr. Thompson's Seifenpulver

giebt blendend weisse Wäsche.
Unübertreffliches Wasch- und Bleichmittel.
Allein echt mit Namen **Dr. Thompson**
und Schutzmarke **Schwan.**
Vorsicht vor Nachahmungen.
Zu haben
in allen besseren Kolonial-, Drogen- und Seifenhandlungen.
Alleiniger Fabrikant:
Ernst Sieglin
in Düsseldorf.

V. Berliner Pferde-Lotterie

Unwiderrufliche
Ziehung am 8. Dezember 1899.
3233 Gewinne Werth
102000 Mk.
Lose à 1 Mk., 11 Lose = 10 Mk.,
Porto und Liste 20 Pf.,
auch gegen Briefmarken, empfiehlt und versendet das Bankgeschäft
Carl Heintze, Berlin W.,
Unter den Linden 3.

Gewinne		Werth
1 à		15 000 M.
1 à		10 000 „
1 à		9 000 „
1 à		8 000 „
1 à		5 000 „
1 à		4 500 „
1 à		4 000 „
1 à		3 000 „
2 à	2500 =	5 000 „
2 à	2400 =	4 800 „
2 à	1800 =	3 600 „
3 à	1500 =	4 500 „
16 à	100 =	1 600 „
200 à	20 =	4 000 „
1000 à	10 =	10 000 „
2000 à	5 =	10 000 „
3233 Gewinne	=	102 000 M.

Reparaturen von Lokomobilen und Dreschmaschinen,

Einsetzen neuer Feuerbuchsen,
Komplette Einrichtungen
für
Brennereien, Brauereien, Schneidemühlen ꝛc.
übernimmt billigst die
Maschinenfabrik, Eisengiesserei und Kesselschmiede
Born & Schütze,
Mocker—Thorn.

Prüfet alles und behaltet das beste!

Dr. Fernest'sche Lebensessenz nur ächt von C. Lück Colberg

Empfohlen bei **hartnäckiger Stuhlverstopfung, Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, Magenbeschwerden, Blähungen, saurem Aufstoßen, Sodbrennen.** Ein ausgezeichnetes Mittel gegen schlechte Verdauung, Schwäche des Magens. Bestwirkendes, mildes, blutreinigendes Abführmittel. Wirkt selbst bei jahrelangem Gebrauch stets wohlthätig.

Fast 60 Jahre bewährt! Ein Beweis für Güte, Solidität und ungewöhnliche Eigenschaften! — In Tausenden von Familien eingeführt! — Sollte in keinem Haushalt fehlen! — Das Beste, Mildeste, Unschädlichste und Bekömmlichste seiner Art! — Freiwillig ertheilte, unaufgefordert eingehende glänzende Anerkennungen, massenhafte Dankschreiben! — Die echten Lück'schen Kräuter-Präparate der alten, bekannten u. bewährten Firma C. Lück, Colberg, sind anerkannt gute, sehr beliebte und volkstümliche Hausmittel! Name, Etiquette und Verpackung genießen den weitestgehenden Schutz des kaiserlichen Patentamts! Nachahmungen werden bestraft. Packungen von anderem Aussehen wie untenstehende verkleinerte Abbildung der **rothen** Umhüllung weise man als unecht zurück.

Man verlange umsonst Gebrauchsanweisung von C. Lück, Colberg.
Vorzügliche Erfolge!
Bestandteile: 100 Liter 30 proc. Spiritus mit 3,6 kg. Rhabarber, 1,5 kg. Zittwerwurzel, 2,8 kg. Enzian, 250 gr. Ammoniakgummi, 250 gr. Lärchenschwamm, 1,250 kg. Sagradarinde, 2,6 kg. Theriac ohne Opium, 1 kg. Aloe.
Echt nur i. den Apotheken.
Preis à Fl. 50 Pfg., 1.—, 1.50 u. 3.— Mk.



Verkleinerte Abbildung der rothen Verpackung.

Mariazeller Magentropfen


Schutzmarke
C. Brady
Man bittet diese Schutzmarke u. Unterschrift zu beachten.

unentbehrliches, altbekanntes Haus- u. Volksmittel

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Ekel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung. — Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer-, Leber- und Hämorrhoidalleiden als heilkräftiges Mittel erprobt

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magentropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen.

Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versandt durch Apotheker **Carl Brady,** Apotheke „Zum König von Ungarn", **Wien,** I. Fleischmarkt.

Die Mariazeller Magentropfen sind echt zu haben:
In den Apotheken.

Bereitungsvorschrift. Anis-, Coriander-, Fenchel-Samen, von jedem ein und dreiviertel Grm. werden grob zerstoßen in 1000 Grm. 60procent. Weinsprit 8 Tage hindurch digerirt (ausgelaugt), sodann hiervon 800 Grm. abdestillirt. In dem so gewonnenen Destillat werden Aloë 15 Grm., ferner Zimmtrinde, Myrrhe, rothes Sandelholz, Calmus-, Enzian-, Rhabarber-Zwitter-Wurzel je ein und dreiviertel Grm. insgesammt grob zerkleinert 8 Tage hindurch digerirt (ausgelaugt), sodann gut ausgepreßt und filtrirt. Product 750 Grm.

Einen Klempnergesellen

für dauernde Arbeit verlangt
A. Litkowski, Culmsee.

Keller-Wohnung

von sogleich zu vermiethen.
Ernst Zude, Friedrichst. 14.

Thee



lose
echt import.
via London
v. Mk. 1,50 pr. ½ Ko.
50 Gr. 15 Pfg.

Thee russisch

in Original-Packeten à ¹⁄₁, ½, ¼ Pfd
von 3 bis 6 Mk. pr. Pfd. russ.



Russ. Samowars
(Theemaschinen)
laut illustr.
Preisliste,
echten
Cacao holländischen, reinen
à Mk. 2,20 pr. ½ Ko.
offerirt

Russ. Thee-Handlung
B. Hozakowski,
Thorn, Brückenstr.
(vis-à-vis Hotel „Schwarzer Adler".)

Zur Ausführung von
Brunnenarbeiten, Tiefbohrbrunnen,
Zementröhren-Brunnen,
Wasserleitungen,
Kanalisationen
empfiehlt sich
Briesener Zementwaaren- u. Kunststein-Fabrik
Schröter & Co.

Torf und Torfgrus

in vorzüglicher Qualität verkauft (auch Zentnerweise) **Mocker,** Thornerstr. 56.
R. Schaale.

Mellienstr. Nr. 113 sind zum Verkauf **1 neuer Havelock, Zivil- und Uniform-Anzüge.** **Schroeder.**

Rheumatismus und Asthma.

Seit 20 Jahren litt ich an dieser Krankheit so, daß ich oft wochenlang das Bett nicht verlassen konnte. Ich bin jetzt von diesem Uebel (durch ein australisches Mittel Eukalyptus, Naturprodukt des Eukalyptusbaumes) befreit und sende meinen leidenden Mitmenschen auf Verlangen gerne umsonst und postfrei Broschüre über meine Heilung.

Klingenthal i. Sachs.
Ernst Hess.

Der leidenden Menschheit

bin ich gern bereit, ein Getränk (weder Medizin noch Geheimmittel) **unentgeltlich** namhaft zu machen, welches mich alten, 73jährigen Mann von 12jährigen Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung befreit hat.

Meyer, Lehrer a. D., **Hannover,** Grasweg 13.

Abfahrt und Ankunft der Züge in Thorn

vom 1. Oktober 1899 ab.

Abfahrt von Thorn:

Stadtbahnhof
nach
Culmsee - (Culm) - Graudenz - Marienburg.

Personenzug (2—4 Kl.)	6.20	Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	10.44	Vorm.
Gemischter Zug (2—4 Kl.)	2.09	Nachm.
Personenzug (2—4 Kl.)	5.51	Nachm.
Gemischter Zug (2—4 Kl.)	8.16	Abends

Schönsee - Briesen - Dt. Eylau - Insterburg

Personenzug (1—3 Kl.)	6.44	Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	10.53	Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	2.02	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.) bis Allenstein	7.14	Abends
Personenzug (1—4 Kl.)	1.19	Nachts.

Hauptbahnhof
nach
Argenau - Inowrazlaw - Posen.

Personenzug (1—4 Kl.)	6.39	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.49	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	3.28	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	7.15	Abends
Schnellzug (1—3 Kl.)	11.04	Abends

Ottlotschin-Alexandrowo.

Durchgangszug (1—3 Kl.)	1.09	Morg.
Schnellzug (1—3 Kl.)	6.35	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.46	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	7.22	Abends

Bromberg-Schneidemühl-Berlin.

Durchgangszug (1—3 Kl.)	5.20	Morg.
Personenzug (1—4 Kl.)	7.18	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.46	Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	5.45	Nachm.
Personenzug (2—4 Kl.) b. Bromb.	7.55	Abends
Schnellzug (1—3 Kl.)	11.00	Abends

Ankunft in Thorn:

Stadtbahnhof
von
Marienburg - Graudenz - (Culm) - Culmsee.

Personenzug (2—4 Kl.)	7.53	Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	11.31	Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	3.09	Nachm.
Personenzug (2—4 Kl.)	5.07	Nachm.
Personenzug (2—4 Kl.)	10.10	Abends

Insterburg - Dt. Eylau - Briesen - Schönsee

Personenzug (1—4 Kl.)	5.02	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.) von Allenstein	9.36	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.25	Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	5.26	Nachm.
Personenzug (1—3 Kl.)	10.19	Abends

Hauptbahnhof
von
Posen - Inowrazlaw - Argenau.

Schnellzug (1—3 Kl.)	5.55	Morg.
Personenzug (1—4 Kl.)	9.58	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	1.44	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	6.45	Abends
Personenzug (1—4 Kl.)	10.30	Abends

Alexandrowo - Ottlotschin.

Durchgangszug (1—3 Kl.)	4.30	Morg.
Personenzug (1—4 Kl.)	9.44	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	4.56	Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	10.09	Abends

Berlin - Schneidemühl - Bromberg.

Schnellzug (1—3 Kl.)	6.03	Vorm.
Personenzug (2—4 Kl.)	10.25	Vorm.
Personenz. (2—4 Kl.) v. Bromb.	1.33	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	5.20	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	12.17	Nachts.
Durchgangszug (1—3 Kl.)	1.04	Nachts.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.